

## In der Zwielightzone von Uwe Anton

*Gegen Ende des Jahres 1311 Neuer Galaktischer Zeitrechnung verharren die Bewohner der Milchstraße in gespannter Erwartung: Am Sternenfenster im Sektor Hayok haben sich Hunderttausende Raumschiffe versammelt, eine Armada der stärksten galaktischen Mächte, um den befürchteten Angriff der Katamare aus der fernen Galaxis Tradom abwehren zu können. Dabei wissen alle, dass die Katamare im Ernstfall stärker sein werden.*

*Gleichzeitig verstärken, der Terranische Liga-Dienst sowie die Raumflotte der Liga Freier Terraner die Suche nach den sieben Raumschiffen, mit denen der Konquestor Trah Rogue nach wie vor innerhalb der Milchstraße operiert. Jedes dieser Raumschiffe ist mächtig genug, eine der galaktischen Zentralwelten anzugreifen und zu vernichten.*

*Die Verantwortlichen in der Milchstraße können nur hoffen, dass Perry Rhodan, der sich mit seiner LEIF ERIKSSON in Tradom aufhält, in der Fremde etwas gegen die Herrscher Tradoms unternehmen kann. Solange es aber keinen Kontakt zu Rhodan und seinen Begleitern gibt, bleibt den Terranern nichts anderes übrig, als intensiv zu forschen.*

*Dies geschieht unter anderem **IN DER ZWIELICHTZONE...***

Die Hauptpersonen des Romans:

BreTsinga-Die Kosmopsychologin besucht die streng geheime Forschungsstation auf Merkur.

Blo Rakane - Der weiße Haluter bleibt erstaunlich geheimnisvoll und schweigsam.

Ava Kattum - Die Psychologin ist für die Betreuung der Wissenschaftler in der Zwielightzone verantwortlich.

Noviel Residor - Der Chef des Terranischen Liga-Dienstes verschenkt einen BlumenStrauß.

Pandaranaïke Lehmann - Der Chetwissenschaftler führt gerne Fachgespräche.

1.Bre Tsinga ZHAURITTER: 9. Dezember 1311 NGZ

»Rakane«, sagte Bre Tsinga unbehaglich.

Sie fühlte sich an Bord der ZHAURITTER unwillkommen, eher geduldet als erwünscht, und Blo Rakane tat nichts, um das zu ändern.

Der weiße Haluter drehte sich zu ihr um. »Ja, Bre Tsinga? Was kann ich für Sie tun?

Die Kosmopsychologin seufzte leise. Sie war schon mehrfach mit dem weißen Haluter unterwegs gewesen. Aber auch diese Reise verlief ähnlich wie die früheren.

Sie kam sich an Bord der ZHAURITTER nicht akzeptiert vor.

Sie war zwar

nicht besonders hoch gewachsen. Mit einem Meter und siebzig gehörte sie eher zu den zierlichen Erscheinungen, ganz gleich, wie durchtrainiert und kräftig sie war.

Diesen Umstand hatte sie allerdings niemals als Makel empfunden.

Aber nun fühlte sie sich, wie auch schon früher an Bord dieses Schiffes, einfach klein.

Sämtliche Einrichtungsgegenstände im Schiff des weißen Haluters waren für halutische Riesen geschaffen, für vierarmige Kolosse von zwei Tonnen Körpergewicht, und die Gebrauchsgegenstände passten in schaufelförmige Hände, die ohne Anstrengung jedes gängige Material deformieren konnten. Sie vermochte die ihren nicht einmal darum zu schließen, so zierlich waren sie im Vergleich dazu. An Bord der ZHAURITTER konnte Bre nicht einmal Tasten betätigen, jedenfalls nicht ohne größere Anstrengung. Sie war froh, dass sie das Gros der Geräte über Sensorfelder steuern konnte. Sitzmöbel verlangten Bergbesteigungen von ihr, und um an die Sensoren eines Nahrungs- oder Flüssigkeitsspenders zu kommen, musste sie springen und sich dann noch hochziehen.

Aber das war nicht das eigentliche Problem. Als Kosmopsychologin war sie es gewohnt, mit fremden Spezies umzugehen, auch mit solchen, die nur wenig körperliche Gemeinsamkeiten mit Menschen hatten. Und sie war hervorragend in ihrem Beruf, so viel stand fest.

Doch Blo Rakane zeigte sich ihr gegenüber völlig abweisend oder ignorierte sie geflissentlich, und sogar das Posyn-Hybridsystem, von dem derzeit die Syntronik aktiviert war, kommunizierte nur in Ausnahmefällen mit ihr.

Soll ich ihn noch einmal darauf ansprechen?, dachte sie. Und mir wieder eine höfliche, nicht einmal unfreundliche, aber desinteressierte, ja fast schon hochmütige Abfuhr einhandeln?

Nein.

Wenigstens dieser Flug ist bald vorbei. Und dann werde ich meinen knappsten Bikini aus dem Gepäck kramen, mir einen Liegestuhl suchen, das wohlverdiente Sonnenbad und die umherstreifenden Blicke der anwesenden Männer genießen und so richtig die Seele baumeln lassen.

Zumindest mal zwei, drei Stunden lang.

Sie wusste, die Ruhepause würde nur kurz ausfallen. Die Lage in der Milchstraße war unverändert kritisch, und sie bezweifelte nicht, dass der nächste Einsatz schon auf sie wartete.

»Wann treffen wir im Solsystem ein?«, fragte sie stattdessen.

»Bald«, antwortete Rakane, ohne sich von den Kontrollen abzuwenden. »Machen Sie sich keine Sorgen. Der Flug verläuft völlig planmäßig.«

Warum?, dachte Bre. Warum verhält er sich so abweisend? Haluter sind bekannt für den Mutterinstinkt, den sie ihren Kleinen entgegenbringen. Aber es hat fast den Anschein, dass Blo Rakane mich nicht leiden kann. Oder mich nicht gern an Bord der ZHAURITTER sieht. Warum?

Sie musste es sich eingestehen, das Geheimnis, das den weißen Haluter umgab, beschäftigte sie. Und es wurmte sie, dass sie nicht dahinter kam. Konnte es vielleicht sein, dass Rakane einfach zu beschäftigt war? Dass er sie gar nicht richtig wahrnahm, weil er mit den Gedanken ganz woanders weilte? Aber nein, das konnte sie nicht so recht glauben.

Bre Tsinga war zweifacher Doktor der Xeno- und Kosmopsychologie. Schon in ihrer frühen Kindheit hatte sich an ihrem Umgang mit der Fauna des Dschungelplaneten Sabinn, ihrer

Heimatwelt, gezeigt, dass sie die Gabe hatte, sich ganz besonders intensiv in andere Lebewesen hineinzusetzen. Ihre schwachen empathischen Fähigkeiten prädestinierten sie geradezu zur »Tiersprecherin«, als die sie schon gewirkt hatte,

bevor sie nach dem Tod ihrer Eltern nach Terra gezogen war und dort ihr Studium absolviert hatte.

Warum also schien es ihr einfach nicht möglich zu sein, sich auch nur ansatzweise in den weißen Haluter zu versetzen und sein seltsames Verhalten zu ergründen? Wieso betrachtete Rakane sie als Gast - aber keineswegs als gleichberechtigt? Und wieso schien sich diese Einstellung hauptsächlich auf das Innere der ZHAURITTER zu beschränken? Überall sonst kam sie eigentlich ganz gut mit ihm klar.

Bre atmete unwillkürlich erleichtert auf, als der Kugelraumer des Haluters am Solssystem in den Normalraum fiel.

Der Flug war fast vorbei.. Endlich.

»Hier spricht Blo Rakane an Bord der ZHAURITTER«, sagte der weiße Haluter. »Ich bitte um Einflugerlaubnis und Mitteilung der aktuell gültigen Tot-Frequenz.«

Es dauerte verhältnismäßig lange, bis eine Antwort kam. Das Solssystem wurde, genau wie andere wichtige Welten der Liga Freier Terraner, von einer Aagenfelt-Barriere gesichert, die verhinderte, dass Schiffe eindringen konnten, deren Besatzung nicht über die aktuelle Tot-Frequenz verfügte. Sie wurde in unregelmäßigen, aber kurzen Abständen geändert. Raumer, die dennoch einen Einflug versuchten, wurden aus dem Hyperraum gerissen und außerhalb des Sol-systems materialisiert was den solaren Einheiten Zeit genug gab, auf einen etwaigen Angriff zu reagieren.

Dabei kamen solche Raumschiffe verhältnismäßig glimpflich davon. Vor einigen Jahren wären sie in gezielt verminnte Bereiche geleitet worden.

Bre bedachte Blo Rakane mit einem nachdenklichen Blick. Er war ein Albino, vielleicht der ungewöhnlichste Haluter, den es jemals gegeben hatte.

Mittlerweile kannte sie einen Teil von Rakanes Vorgeschichte. Als damals der Kosmokratenabkömmling Monos die Milchstraße erobert hatte, war Rakanes Elter, Aro Zeis, in eine zwanzig Millionen Lichtjahre entfernte Galaxis verschlagen worden und dort gestrandet.

Wie es bei Halutern üblich war, hatte Zeis, als er seinen Tod nahen fühlte, einen Nachkommern geboren, der sich jedoch als genetisch verändert erwies Rakane. Zeis lebte lange genug, um sein Kind mit den Grundzügen halutischer Zivilisation vertraut zu machen. Rakane war allein aufgewachsen, fernab von jedem anderen Haluter, bis ihm schließlich, nach einer Odyssee von einhundert Jahren, 1261 die Rückkehr in die heimatliche Milchstraße gelungen war. Danach hatte er bei den Halutern gelebt, doch ein Teil der unkonventionellen Wesensart, die Rakane auszeichnete, beruhte sicher auf seiner Herkunft.

Rakane war nicht allein genetisch verändert. Er hatte sich unter fremdartigen Bedingungen sozialisiert, und sein Verständnis von Volk war nicht mit dem der anderen Haluter identisch.

Bre wusste natürlich, dass Haluter an sich Einzelgänger und damit keine sehr geselligen Lebewesen waren, jedoch über ein hoch entwickeltes, lockeres Gemeinschaftswesen verfügten. Es musste ein furchtbares Schicksal für solch ein Wesen sein, allein aufzuwachsen, und beträchtliche Auswirkungen- auf dessen soziale Entwicklung haben.

Icho Tolot hatte Bre gegenüber einmal angedeutet, dass er befürchtete, Blo Rakane stelle für das halutische Volk sozialen Sprengstoff dar; er würde sein Volk irgendwann einmal vor eine Zerreißprobe stellen.

Bislang war es nicht dazu gekommen. Ganz im Gegenteil. Rakane galt sowohl bei den meisten Völkern der Galaxis als auch bei den Halutern selbst als deren herausragendster Wissenschaftler.

Doch Rakane war kein kurzfristig lästiges Phänomen, er hatte noch zwei- bis dreitausend Lebensjahre vor sich ...

Endlich meldete sich die Flugleitstelle des Solsystems. Die Verzögerung ließ sich dadurch erklären, dass sämtliche Funksprüche sorgfältigst zerhackt, kodiert, verschlüsselt und gerafft wurden, damit sie von womöglich in der Nähe lauernden und lauschenden feindlichen Schiffen nicht empfangen werden konnten., Anschließend musste das Ergebnis zur Sicherheit noch einmal von einem völlig unabhängigen Rechnersystem kontrolliert werden, manchmal schauten zusätzlich noch Menschen

auf die Ergebnisse, und diese Überprüfung kostete nun einmal. Zeit.

Die Lage in der Milchstraße war überaus gespannt. Auf der anderen Seite des Sternenfensters im Sektor Hayok wartete eine Flotte von über 22.000 Katamaren des Reichs Tradom darauf, das Fenster endlich benutzen und in die Milchstraße einfallen zu können. Und wenn sich in den letzten paar Tagen nichts Entscheidendes getan hatte, wovon Bre ausging, gab es in einem solchen Fall so gut wie keine Rettung vor der überlegenen Technologie der Angreifer.

Außerdem hielt sich der Konquestor Trah Rogue mit seinen sieben Katamaren irgendwo in der Galaxis versteckt. Vielleicht auf einem der Schiffe mitten im Raum, vielleicht auf einem Planeten irgendwo in den Weiten der Milchstraße. Und kein Verantwortlicher ging davon aus, dass Rogue untätig blieb und lediglich auf die erneute Inbetriebnahme des Sternenfensters wartete.

Nein, er würde versuchen, in der Milchstraße etwas zu bewirken, und das Hauptaugenmerk seines Interesses galt sicher dem Solsystem.

Vor Rakane leuchtete das Hologramm eines Terraners auf. »Identifikation bestätigt. Die Tot-Frequenz wird überspielt, Rakane. Das Ziel der ZHAURITTER im Sonnensystem?«

»per Merkur, genauer gesagt das Forschungszentrum Merkur-Alpha.« Überrascht sah Bre den weißen Haluter an. »Merkur?«, flüsterte sie so leise, dass Blo Rakane sie nicht hören konnte.

Sie war davon ausgegangen, dass der Haluter auf Terra landen würde, und er hatte es nicht für nötig gehalten, ihr etwas anderes mitzuteilen.

Es war zwar kein Problem, mit Hilfe eines Transmitters vom ersten auf den dritten Planeten des Sonnensystems zu wechseln, doch es kam Bre bezeichnend vor, dass Rakane sie nicht einmal über sein tatsächliches Flugziel informiert hatte. Dieser Mangel an Kommunikation war typisch für die Spannungen, unter denen ihr Verhältnis litt.

Die ZHAURITTER ging wieder in den Überlichtflug, nur um fast augenblicklich erneut in den Normalraum zurückzufallen.

Die Ortungsholos leuchteten auf. Bre entnahm ihnen, dass der innerste Planet des Solsystems von einer Wachflotte aus 500 Einheiten umkreist wurde.

»Ich hatte angenommen«, sagte Bre bedächtig, »Ihr Ziel sei die Erde.« Erneut drehte der weiße Haluter sich nicht zu ihr um, sondern behielt die Kontrollen des Schiffes im Blick der drei rot glühenden Augen. »Wäre es nur darum gegangen, Sie von Halut nach Terra zurückzubringen, hätten Sie auch ein LFT-Schiff oder eine Transmitterstrecke nehmen können, oder einer meiner Artgenossen hätte Sie nach Hause geflogen. Meine Absicht war von Anfang an, MerkurAlpha zu besuchen.« Merkur-Alpha ... Bre wusste, dass es sich dabei um eines der derzeit wichtigsten Forschungszentren der LFT T handelte, das sich nur 25 Kilometer von einer Aagenfelt-Festung entfernt befand. Aber ihr war nicht genau bekannt, woran dort geforscht wurde.

»Merkur-Alpha?«, fragte sie laut. »Dort werden die wenigen Messergebnisse ausgewertet, die über die Waffensysteme der Katamare und ihre Wirkungsweise vorliegen. Die Forschung läuft auf höchsten Touren.«

Bre ging um die Zentralkonsole herum, so dass sie Blo Rakane ins Gesicht sehen konnte. »Und Sie wollen Ihr Scherflein dazu beitragen?«

Der Haluter wandte den Blick nicht von den Kontrollfeldern und Hologrammen. »Ich bin mir darüber im Klaren, dass die wenigen verfügbaren Daten alles andere als raschen Erfolg versprechen«, sagte er, als belehre ein lästiges Kind. »Dennoch glaube

ich, den Wissenschaftlern der LFT wichtige Impulse geben zu können.« Aus den Ortungsholos wurde ersichtlich, dass 20 der 500 Einheiten der Wachflotte Kurs auf die ZHAURITTER nahmen und sie ein Stück des Weges begleiteten. Das Schiff des Haluters wurde dabei permanent von Impulsen abgetastet.

Die Sicherheitsvorkehrungen waren extrem scharf. Der ersten Überprüfung des Schiffes folgte offensichtlich eine zweite. Der Grund dafür war klar: Sollte es 'auch nur einem einzigen Katamar gelingen, ins Solsystem vorzustoßen, war das Schicksal der Erde so gut wie besiegelt.

Auf den Holos wurde der Merkur größer. Bre konnte nun erste Einzelheiten von der Oberfläche ausmachen, schroffe Felsformationen, steinübersäte Ebenen und dickflüssige Seen aus undefinierbaren Substanzen unter einer grellen, gleißenden Sonne.

Die ZHAURITTER hielt exakt auf den Nordpol zu, die Zwielightzone, in der zwar noch immer absolut lebensfeindliche, aber wesentlich '»erträglichere« Bedingungen als auf dem Rest des ersten Planeten des Solsystems herrschten. Bei einem Perihel von 45,9 Millionen Kilometern und einem Aphel von 69,7 betrug der mittlere Sonnenabstand 58 Millionen Kilometer. Für eine Umrundung der Sonne benötigte der Merkur knapp 88 Erdtage, seine Eigenrotation betrug 58,65 Erdtage, was zwei Dritteln der Umlaufperiode entsprach, so dass der Planet sich während zweier Umläufe um die Sonne nur dreimal um die eigene Achse drehte. Da die Achsneigung null Grad betrug, wurde der Nordpol von den heftigsten Folgen der Sonnennähe verschont, zum Bei

spiel von den Temperaturschwankungen, die maximal etwa 600 Grad ausmachen konnten.

Während auf der Nachtseite eine Temperatur von etwa minus 173 Grad herrschte, wurden auf der Tagseite Werte von bis zu 427 Grad gemessen. Dort war es die Regel, dass sich im Gestein vorhandene Blei-, Zink- und Schwefelvorkommen verflüssigten. Aber auch die mittlere Temperatur von etwa 130 Grad, die in der Zwielightzone herrschte, war natürlich alles andere als angenehm.

Auch sonst bot der Merkur Menschen nicht gerade eine ideale Heimat. Infolge seiner geringen Masse von einem Achtzehntel der Erdmasse herrschte bei einem Äquatordurchmesser von 4878 Kilometern auf der Kraterübersäten Oberfläche eine Schwerkraft von 0,38 Gravos. Dieser noch verhältnismäßig hohe Wert ließ sich durch den stark eisenhaltigen Kern erklären, der auch das Magnetfeld des Planeten erzeugte. Die äußerst dünne Atmosphäre bestand zum überwiegenden Teil aus Helium und vermochte die Sonnenstrahlung weder zu streuen noch Anteile davon zu absorbieren.

Nun konnte Bre einige Kuppeln erkennen, die trotz des Dämmers der Zwielightzone von einem unnatürlichen Flimmern umgeben zu sein schienen. Erst als die ZHAURITTER noch tiefer ging, stellte sie fest, dass dieses Flackern von Energieschirmen hervorgerufen wurde.

Der Syntron blendete - automatisch oder auf Geheiß Rakanes Daten ein. Exakt am Nordpol befand sich die zwei Kilometer durchmessende Kuppel der Aagenfelt-Festung. Eine zweite war am Südpol, vier weitere waren jeweils 90 Grad voneinander entfernt entlang des Äquators errichtet worden.

25 Kilometer vom Nordpol entfernt erstreckte sich das Forschungszentrum, ein Komplex aus insgesamt zehn Kuppelbauten von je 1000 Metern Basisdurchmesser und 300 Metern Höhe. Direkt , daneben lag der Raumhafen mit einem Durchmesser von 10 Kilometern. Auch er wurde von einem Energieschirm überspannt.

Eine Strukturlücke öffnete sich, und die ZHAURITTER senkte sich langsam, während die Eskorte hoch über ihr im All zurückblieb.

Sowohl die Aagenfelt-Festung als auch Merkur-Alpha waren: im Gebiet des ehemaligen Haupt-Gezeitenwandlers des solaren Antitemporalen Gezeitenfeldes errichtet worden, dem von Geoffry Abel Waringer erheblich verbesserten Zeitfeld, dessen Geheimnis die Terraner von den so genannten Bestien erbeutet hatten. Vom 10. November 3430 alter Zeitrechnung an hatte das ATG-Feld einige Jahre lang das gesamte Solsystem umhüllt und durch entsprechende Schaltungen um fünf Minuten in die Zukunft versetzt. Dadurch hatte es die solaren Planeten vor einem Großangriff der aus den drei menschlichen Sternenreichen Carsualscher Bund, Imperium Dabrifa und Zentralgalaktische Union bestehenden »Antisolaren Koalition« geschützt und damit einen verheerenden Bruderkrieg zwischen Menschen verhindert.

Letztmals war das solare ATG vom 30. April 1289 bis 10. Juni 1289 NGZ aktiviert worden. Während der Hypertron-Zapfer zur Aufnahme der von der Sonne emittierten Hyper-

energien erhalten geblieben war, war der Großteil der übrigen Anlage vernichtet und nicht zuletzt aus Kostengründen auch nicht wieder aufgebaut worden.

Die Holos der ZHAURITTER zeigten einen annähernd scheibenförmigen Komplex von 100 Kilometern Durchmesser, der sich deutlich von der unbebauten Merkuroberfläche unterschied. Hier ragten Gebäudeverstreungen in den Himmel, die Bre an die Skelette urzeitlicher Dinosaurier erinnerten, dort schloss sich eine glasierte Ebene an, da standen noch ein paar Trümmer, und hinter einer Wüste aus Steinen, die im ewigen Zwielight lange Schatten warfen, erhoben sich verschmolzene Gebilde, die nicht einmal andeutungsweise erkennen ließen, dass es sich bei ihnen einmal um Kuppeln und andere Gebäude gehandelt hatte.

Bre schluckte. Die Szenerie wirkte bedrohlich, als hinge der Nachhall der Vernichtung noch immer über diesem Teil des Planeten. Da war ihr die grelle Tagseite des Merkur fast noch lieber. Sie konnte man einschätzen. Bei ihr wusste man genau, dass einen der kleinste Fehler das Leben kosten würde. Doch sie schien wenigstens keine unergründlichen und gefährlich anmutenden Geheimnisse zu haben.

Die ZHAURITTER setzte am Rand des zehn Kilometer großen Landefelds auf. Vier weitere Einheiten verloren sich auf dem weiten Rund; Bre bezweifelte, dass es sich um Versorgungsschiffe handelte, denn es gab Transmitterverbindungen zwischen Merkur und der Erde.

Des Weiteren machte sie zahlreiche kleine Gebäude auf dem riesigen Landefeld aus, auf deren Sinn sie sich noch keinen Reim machen konnte. Das kaum wahrnehmbare Brummen der Antriebsaggregate verstummte, und ein Hologramm bildete sich vor dem Haluter, das eines Mannes in mittleren Jahren, bekleidet mit der schmucklosen Montur eines Wissenschaftlers. »Ich bin Pandaranaike Lehmann, Chefwissenschaftler von Merkur-Alpha. Wir freuen uns, dich ... Sie bei uns begrüßen zu dürfen, Blo Rakane. Natürlich schmeichelt es uns sehr, dass der bedeutendste halutische Wissenschaftler ...«

»Ich bitte darum, unverzüglich in die Forschungsarbeiten eingeführt zu werden«, unterbrach Rakane den Mann. »Die Zeit drängt. Ach ja ...« Er richtete ein Auge auf Bre. »Meine Begleiterin möchte so schnell wie möglich zur Erde weiterreisen. Das lässt sich doch sicher bewerkstelligen?«

»Natürlich«, bestätigte Lehmann beflissen.

Bre wusste nicht genau, ob sie sich lediglich ein wenig verloren vorkam oder einfach nur wütend war, als sie allein in ihrem Schutzanzug auf dem Landefeld stand.

Rakane hatte sich knapp und mit kaum zu überbietender Gleichgültigkeit von ihr verabschiedet und war schneller, als ein Mensch ihm folgen konnte, auf den Beinen und Laufarmen zu der Kuppel am Rand des Landefelds gestürzt.

Unbehaglich hob Bre den Blick zum Himmel. Das flimmernde Energiefeld, das den Raumhafen vor der Hitze und der tödlichen Strahlung der nahen Sonne abschirmte, beruhigte sie nur unzulänglich. Man konnte sich

zwar auf die Technik verlassen, doch das änderte nichts daran, dass sie sich unwohl fühlte. Der Mensch war nicht für diesen Planeten geschaffen, und daran konnten auch noch so viele Energieschirme nichts ändern.

Dieses ewige Zwielficht wird mir zu schaffen machen,, dachte sie gereizt, aber hier ist es wahrscheinlich immerhin noch angenehmer als auf der Sonnenseite. Auf romantisch blubbernde Bleiseen kann ich wahrlich verzichten.

Vor Bre öffnete sich das Schott eines der kleinen Bauten, die ihr schon beim Anflug aufgefallen waren. Heraus trat eine Frau mittleren Alters, eine füllige Person mit einer Statur, die Bre unwillkürlich an die einer Ringerin erinnerte.

Die Frau lächelte freundlich und gab Bre die Hand. »Ich bin Ava Kattum, eine Kollegin von dir. Genauer gesagt die Chefpsychologin des Teams der Arbeitspsychologen. Aber komm erst mal ins behagliche Innere!«

Bre musterte ihr Begrüßungskomitee neugierig. Die offene Art der Frau gefiel ihr auf Anhieb. »Ins behagliche Innere?«

Ava Kattum deutete gen Himmel. »Du willst doch nicht etwa behaupten, dass dir dieser Anblick gefällt, oder?«

Bre schaute hoch und sah ein so tiefes Schwarz, wie man es nur auf atmosphärelosen Planeten ausmachen konnte. Sie glaubte, in weiter Ferne einen Hauch des Scheins der Tagseite des Planeten zu erkennen, wie ein schwaches, aber niemals erlöschendes Höllenfeuer, aber das war wohl Einbildung. Nicht von ihrer Position nahe dem Nordpol aus!

»Da hast du ganz Recht.« Sie betraten einen Antigravschacht und schwebten gemächlich hinab, bis sie den Knotenpunkt einer Rohrbahn erreichten.

»Die Oberfläche gefällt niemandem«, fuhr die Frau fort. »Deshalb sind wir Psychologen auch hier. Früher oder später braucht hier jeder unsere Hilfe. Und das, obwohl der Forschungskomplex subplanetarisch angelegt ist.«

»Subplanetarisch?«

»Er umfasst zwanzig Hauptetagen unter, der Oberfläche, die sich über fast fünfzig Kilometer ausdehnen. In den Kuppeln selbst sind hauptsächlich Labors untergebracht, das eigentliche Leben spielt sich unterirdisch ab. Aber du möchtest sofort zur Erde weiterreisen?«

Bre zögerte. »Das nicht unbedingt. Drücken wir es präziser aus. Ich muss so schnell wie möglich mit jemandem auf der Erde sprechen.«

»Mit wem, wenn ich fragen darf?« »Mit Noviel Residor«, antwortete Bre. »Dem Chef des Terranischen Liga-Dienstes.«

Bre Tsinga fröstelte unwillkürlich, als Noviel Residor den Konferenzraum betrat.

Sie kannte den mächtigsten Geheimdienstler im Sonnensystem, aber sie mochte ihn nicht. Auf der intellektuellen Ebene kam sie problemlos mit ihm klar, doch auf einer gefühlsmäßigen jagte er ihr eine Gänsehaut über den Nacken. Der 1239 NGZ geborene Residor hatte einen Unfall erlitten, bei dem sein Gehirn schwere Schäden davongezogen hatte. Seitdem empfand er

nach eigenem Bekunden - keine Gefühle mehr.

Bre glaubte ihm aufs Wort. Seine Augen waren die kältesten, die sie bei einem Lebewesen je gesehen hatte. Ihr Frost griff jedes Mal, da sie einander begegneten, auf sie über.

Es hatte eine Weile gedauert, den TLD-Chef ausfindig zu machen. Residor hatte sich nicht auf der Erde, sondern an einem unbekannten Ort aufgehalten, jedoch zugesichert, so schnell wie möglich zum Merkur zu kommen, um persönlich mit der Xenopsychologin zu sprechen.

Und nun war er da. »Wir kommen sofort auf Halut zu sprechen. Der Residenz-Minister für Liga-Verteidigung möchte deine Einschätzung ebenfalls erfahren. Die Verbindung über mehrere GALORS-Relais wird gerade hergestellt.«

Der TLD-Chef deutete auf einen Holoprojektor. »Bist du über die neuesten Entwicklungen auf dem Laufenden?«

»Blo Rakane hat nicht, gerade ununterbrochen Nachrichtensendungen verfolgt, und hier ...«

Der TLD-Chef nickte knapp. »Reginald Bull befindet sich noch immer auf der ROALD AMUNDSEN und kommandiert von dort das aus dreiundachtzig ENTDECKERN und zehntausend Kampfschiffen bestehende Flottenkontingent der LFT am Sternenfenster Hayok. Hinzu kommen achtundvierzig WÄCHTER-Raumer der Blockadegeschwader Eins bis Zwölf, die eine zehn Lichtstunden durchmessende Aagenfelt Barriere ringsum das Sternenfenster errichtet haben. Zu den fünfzigtausend Einheiten des Kristallimperiums, die schon dort stationiert waren, kamen am 29. November weitere zweihundertfünfzigtausend, die Imperator Bostich persönlich bereitgestellt hat. Es befinden sich also dreihunderttausend arkonidische Einheiten am Sternenfenster, die nun unter dem Befehl des Mascanten Kraschyn stehen.«

»Hat Ascari da Vivo nicht Anweisung an ihre fünfzigtausend Einheiten gegeben, der KARRIBO am zehnten Dezember durch das Sternenfenster zu folgen?«

»Diese Anweisung wurde durch direkten Befehl Bostichs in seiner Eigenschaft als Begam aufgehoben. Unsere Experten haben die Anweisung der Admiralin analysiert. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Ascari da Vivo absichtlich einen unsinnig erscheinenden Befehl erteilt hat, von dem sie genau wusste, dass er nicht befolgt werden würde.«

»Und warum?«

Residors Miene blieb völlig unverändert. »Um Perry Rhodan in Tradom unter Zeitdruck zu setzen und ihn damit leichter ... handhaben zu können. Oder manipulieren, wenn dir dieser Begriff besser gefällt, Bre.«

Die Psychologin nickte. »Klingt logisch. Es entspricht auch meiner Einschätzung.«

»Hinzu kommen noch einhunderttausend Fragmenttraumer der Posbis, die bereits am fünften November eingetroffen sind, sowie zwanzig Forschungs- und Kampfplattformen des Ka'Marentis Aktakul. Bostichs Chefwissenschaftler hat ganz offen mit Minister Bull gesprochen. Die Arkoniden bauen offensichtlich Marschflugkörper mit Lineartriebwerken, vergleichbar mit jenen, die bei der Operation Stiller Riese mit Transitionstriebwerken zum Einsatz kamen. Diese Raketen verfügen über



voll geflutete Gravitraf-Kugelfelder, deren explosive Energiefreisetzung einer Sprengwirkung von bis zu zehntausend Gigatonnen Vergleichs-TNT entspricht, außerdem über Antimaterieballungen, Gravitationsbomben in festmaterieller Struktur, Quintadim Aufrissprojektoren und sogar etliche der erst vor wenigen Jahren entwickelten Omir-Gos-Intervallgranaten. Aktakul hat sogar von Experimenten mit einem Situationstransmitter gesprochen. Die Arkoniden zeigen also volle Präsenz.« Bre nickte beeindruckt.

»Der vereinigten Flotte steht auf der anderen Seite ein Kontingent von über zweiundzwanzigtausend Katamaren des Reichs Tradom gegenüber. Sollte ihnen der Transfer durch das Sternenfenster gelingen, werden sie vermutlich binnen kürzester Zeit die versammelten Einheiten vernichten. Reginald Bull weiß das genau; dennoch stellt sich der Minister der Gefahr sichtbar entgegen.«

Das entsprach genau dem Bild, das Bre sich von dem Unsterblichen gemacht hatte. Über dem Projektor flammte ein Holo auf. Residor nickte gleichmütig. Am anderen Ende der Leitung meldete sich Reginald Bull. Die gedrungene Gestalt, der rote Haarschopf, das breite Gesicht - mit dunkel umrandeten Augen! - waren unverkennbar.

Der Minister kam sofort zur Sache. »Ich grüße dich, Bre. Du bist also von Halut zurück. Was hat dein Besuch dort ergeben?«

»Leider nichts Gutes«, sagte die Psychologin. »Ich habe - mit Blo Rakanes Zuspruch, wie ich ausdrücklieh betonen möchte - die Haluter um Unterstützung für die Flotten am Hayok-Sternenfenster gebeten. Doch sie haben sich entschieden, nicht mit einer eigenen Flotte an dem Massenaufgebot teilzunehmen.«

»Und Rakane?«, fragte Bull.

Wieso dieses starke Interesse an dem weißen Haluter?, fragte sich Bre. »Er hat sich eindeutig für die Entsendung einer Flotte ausgesprochen, und sei es auch nur als symbolische Geste. Aber er konnte die Argumentation seiner Artgenossen nicht widerlegen.«

»Ich höre!«

»Halutische Kampfschiffe würden die Flotte am Sternenfenster lediglich numerisch verstärken, kaum aber qualitativ, da sie ebenso wie die der Terraner und Arkoniden den Katamaren unterlegen sind.«

Bull seufzte schwer, und die Ringe um seine Augen schienen abrupt dunkler zu werden. »Ich kann diese Argumentation auch nicht widerlegen. Wie schätzt du die Lage ein, Bre?«

Sie zögerte keinen Sekundenbruchteil lang. Auf dem unerquicklichen Flug von Halut zum Solssystem hatte sie sich genug Gedanken darüber machen können.

»Meine kosmopsychologische Analyse: Das Volk der Haluter wird auch in Zukunft in aller Regel nicht an Massenunternehmungen teilnehmen, es sei denn, besondere Faktoren machen dies notwendig.«

»Aber das heißt nicht ...«

»Das heißt keineswegs, dass die Haluter keine Freunde der Menschheit mehr sind.«

»Was schlägst du vor?«

Nun zögerte Bre kurz. Als sie dann

antwortete, kam sie sich irgendwie unprofessionell vor. Sie befürchtete, dass ihre Analyse von persönlichen Belangen getrübt wurde.

»Ich würde Blo Rakane gern bis auf weiteres im Auge behalten. Ich schätze ihn als ein sozial zentrales Element in der Gesellschaft der Haluter ein. Rakane wird als fähigster Wissenschaftler von den Halutern als ... Anführer akzeptiert, und es kann

nur von Vorteil sein, ihn so nah wie möglich an den Problemen der LFT teilhaben zu lassen.«

Aber das ist nur die halbe Wahrheit, dachte Bre, als Bull plötzlich aufsprang.

»Ich melde mich gleich wieder!«, rief er. »Hier ist etwas... passiert.«

Bre spürte, wie ein kälterer Schrecken nach ihrem Herzen griff, als Noviel Residor ihn je verbreiten könnte. Am Sternenfenster musste etwas geschehen sein, sonst hätte der Minister das Gespräch nicht so abrupt unterbrochen.

War die LEIF ERIKSSON etwa aus Tradom zurückgekehrt? Oder hatten die Katamare den Durchbruch geschafft?

Was es auch war, Bre bezweifelte, dass es sich um gute Nachrichten handelte.

Sie zwang sich, an etwas anderes zu denken. Sobald Reginald Bull mehr wusste, würde er sie informieren.

Ich möchte Blo Rakane weiterhin beobachten, um hinter sein Geheimnis zu kommen. Um zu erfahren, wieso er sich mir gegenüber so ... ablehnend benimmt. Das ist der wahre Grund für mein Interesse an ihm. Aber etwas sagte ihr, dass das nicht so einfach werden würde.

Sie zwang sich, an gar nichts mehr zu denken, bis der Residenz-Minister nach einigen Minuten wieder an den Hyperkom zurückkehrte. Sein Gesicht war noch blasser als kurz zuvor.

»Was ist geschehen?«, fragte Noviel Residor:

Bull schluckte. »Gerade eben sind fast alle Katamare aus dem sichtbaren Bereich des Sternenfensters verschwunden! Lediglich fünfhundert große Einheiten und etwa dreitausend Beiboote sind zurückgeblieben.«

Bre musste nicht ihre Phantasie bemühen, um zu ahnen, was das bedeuten konnte. Und in der Tat nahm Bull ihre düstere Ahnung vorweg, bevor sie sie äußern konnte.

»Ich befürchte«, sagte der Minister, »der Abzug der Katamare könnte mit Perry und Ascari da Vivo zu tun haben ...«

... die sich nach wie vor in Tradom befinden, ergänzte Bre im Geiste. Es entsprach ihrer Natur, dass sie versuchte, dem Residenz-Minister ein wenig Hoffnung zu machen, so hoffnungslos sie auch sein mochte. »Immerhin wäre das ein Lebenszeichen.« Wenngleich ein sehr theoretisches, fügte sie in Gedanken hinzu, sprach es aber nicht aus.

z. Blo Rakane Merkur-Alpha: 12. Dezember 1311 NGZ

Der blaue Energiestrahle grub sich buchstäblich in den Paratronschild. Einen Augenblick lang verfärbte sich die mehrfach gestaffelte Schutzbarriere, dann brach sie zusammen.

Die energetischen Gewalten, die zuvor in den Hyperraum abgeleitet worden waren, schlugen nun ungehindert durch, zerrissen hochverdichteten Terkonitstahl und lösten ihn teilweise auf.

Aber eben nur teilweise. Ein Trümmerstück von der Größe eines Hauses wirbelte schneller, als selbst ein Haluter reagieren konnte, auf Blo Rakane zu und ...

... löste sich auf, als es ihn erreichte. Das Hologramm erlosch. »Ausgezeichnet«, sagte Pandara Naike Lehmann. »Nach lediglich drei Tagen haben wir die Paratronschilder um zehn Prozentpunkte optimiert.«

Blo Rakane schnaubte leise - leise für einen Haluter. »Um zwei Prozentpunkte«, stellte er klar. »Bereits vor meiner Ankunft haben Sie den Schild um acht Prozentpunkte optimiert. Doch obwohl wir die Arbeit mit Hochdruck vorantreiben, kommen wir nur unzulänglich weiter. Ich befürchte, das ist nicht der richtige Weg.«

»Inwiefern?«, fragte Blelu Muncih, einer von Lehmanns Assistenten. Rakane hatte schnell herausgefunden, dass es sich auch bei ihm - wie bei fast, allen Wissenschaftlern von Merkur Alpha - um eine Spitzenkraft handelte, auch wenn er

an einer Art Sprachfehler litt: Er dachte viel schneller, als er sprechen konnte, und, hörte sich deshalb mitunter etwas unverständlich an. Auch geriet seine Aussprache etwas feucht. »Was meinen Sie damit?«

»Sie versuchen die paramechanische Simulation der Individualaufladungsfähigkeit der Baalols durch eine UHF-Induktion des Paratronfeldes mit einer Frequenz von null Komma

neun bis eins Komma drei mal zehn hoch fünfzehn Kalup«, erläuterte der Haluter.

»Leider ist der Wirkungsgrad noch sehr bescheiden, da die gezielte Erzeugung solcher Hyperfrequenzen in ausreichender Intensität weiterhin Probleme bereitet.«

»Aber es besteht die Hoffnung, dass sich das mit der Zeit ändert«, beharrte der untersetzte, bullige Wissenschaftler mit dem stoppelkurz geschnittenen blonden Haar.

»Die Frage ist nur, ob das reichen wird, Muncih.« Rakane bereitete die nächste Versuchsreihe an den syntronikgekoppelten Holos vor. »Nicht allein, dass das Sternenfenster nach wie vor eine tödliche Gefahr darstellt und es jederzeit zur finalen Invasion der Milchstraße kommen könnte - auch der Konquestor Trah Rogue wird mit seinen sieben Katamaren irgendwo in der Milchstraße vermutet.«

»Sofern Trah Rogue nicht mittlerweile den theoretisch denkbaren Rückflug nach Tradom angetreten hat«, warf Lehmann ein. »Aber daran mag ich selbst nicht so recht glauben.«

»Im Forschungszentrum liegen zwar zahlreiche Daten über die Katamare und das Sternenfenster vor.« Rakane gab manuell neue Werte in die Syntronik ein. Dabei sprach er gelassen weiter - kein Problem, wenn man über zwei Gehirne verfügte.

»Sie wurden während der Kämpfe bei Hayok und im Solsystem gesammelt, außerdem beim Durchbruch der LEIF ERIKSSON und der KARRIBO durch das Sternenfenster. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen die fremden Waffensysteme und Schutzschirme. Aber ein Durchbruch steht noch in weiter Ferne und könnte

Jahre oder Jahrzehnte der Forschungsarbeit in Anspruch nehmen ... Falls er auf diese Weise überhaupt zu erreichen ist. Die besten Wissenschaftler der Liga versuchen stattdessen, unter Zeitdruck die terranischen Paratronschirme im Hinblick auf die blauen Strahlen der Katamare Prozentpunkt für Prozentpunkt zu optimieren - und das halte ich, mit Verlaub, für den falschen Weg.«

»Immerhin ist uns mittlerweile eine Verbesserung der Widerstandsfähigkeit um diese zehn Prozent gelungen«, widersprach Lehmann, »und dazu waren nicht einmal Umbauten notwendig. Vielmehr reicht es aus, bei den Frequenzen bereits bestehender Paratron-Systeme Optimierungen vorzunehmen.«

»Diese Verbesserung, so erfreulich sie auch ist«, grollte Rakane, »dürfte aufgrund der horrenden Überlegenheit der Gegenseite wenig Zählbares einbringen!«

Der Chefwissenschaftler von Merkur-Alpha schluckte trocken.

»Und im Hinblick auf den Defensiv-Panzer der Katamare tapen wir noch vollständig im Dunkeln!«

»Was schlagen Sie also vor?«, fragte Muncih.

»Ich denke noch darüber nach.« Rakane hatte seine Vorbereitungen abgeschlossen und leitete den nächsten Versuch ein.

Erneut leuchtete ein blauer Strahl auf, schlug in den Paratronschild und durchbrach ihn nach einer kaum messbaren Zeitspanne. Das Planhirn des Haluters stellte fest, dass der Strahl diesmal 23 Millisekunden länger brauchte, um den Schild zu überwinden.

Doch dieser nicht unbeträchtliche

Erfolg interessierte Rakane in diesem Augenblick überhaupt nicht. Sein Planhirn widmete sich vollständig einer ganz anderen Beobachtung.

Einer an sich harmlosen, aber nicht erklärbaren.

Eines der Hologramme, die von der Spezialsyntronik generiert wurden, mit deren Hilfe Rakane seine Berechnung durchführte, hatte ganz kurz geflackert. Zweimal hintereinander.

»Gibt es einen Grund, weshalb die Holos flackern könnten?«, fragte der Haluter.

»Flackern? Ich habe nichts bemerkt.« »Du hast auch kein Planhirn, Blelu. Eine Störung der Energiezufuhr? Oder aber ...« Pandaranaike Lehmann zögerte kurz.

»Wir haben einen Teil unserer Syntroniken so geschaltet, dass sie durch ein Millisekunden kurzes Lichtsignal anzeigen, dass sie soeben ihren Speicherinhalt aktualisiert haben. Aber dazu kommt es so gut wie nie. Syntroniken aktualisieren in der Regel nur dann, wenn zum Beispiel ein Prüfsummenfehler auftritt und aus Sicherheitsgründen eine Rechenoperation wiederholt wird.«

»Und wenn eine Syntronik ihren Speicherinhalt aktualisiert, würde auch das von ihr erzeugte Holo flackern?«

»Ja, schon ... Worauf wollen Sie hinaus?«

Blo Rakane schwieg. Er war sicher, dass er das Signal zweimal gesehen hatte. Für ein Flackern wäre eine Aktualisierung eine Erklärung gewesen, nicht jedoch für zwei unmittelbar hintereinander.

Wenn nicht unmittelbar hintereinander zwei Prüfsummenfehler aufgetreten sind, fasste das Planhirn in Gedanken, was auch schon das Primärhirn erfasst hatte.

Rakane ordnete eine Selbstdiagnose der Syntronik an. Sie zeigte keinerlei Fehler an.

Umgehend befahl der Haluter eine externe Prüfung über eine bislang nicht dem Verbund angeschlossene Syntronik. Er gab die Anweisungen so schnell über die manuelle Programmoption ein, dass den Berechnungen seines Planhirns zufolge die beiden Terraner gar nicht mitbekamen, was genau er überhaupt tat.

Auch diese Überprüfung verlief negativ. Nichts deutete auf eine Störung hin.

Blo wartete, bis die Wissenschaftler von Merkur-Alpha die nächste Pause antraten.

Dann kehrte er zu den Syntroniken zurück und ließ sich das Tätigkeitsprotokoll der betreffenden Einheit im entsprechenden Zeitraum anzeigen.

Die beiden Checks waren in ultrakurzer Zeit vonstatten gegangen, die Protokollerstellung benötigte zwei Sekunden. Das Ergebnis verstärkte Rakanes Sorgen.

Nichts deutete auf eine Unregelmäßigkeit hin. Angezeigt wurde lediglich eine einzige Aktualisierung aufgrund eines unbedeutenden Rechenfehlers.

Rakane war alles andere als überzeugt. Er war trotz seiner weißen Hautfarbe ein Haluter und neigte nicht zu Sinnesstörungen. Das Flackern, das auf den Lichtsignalen der Syntronik basierte, war zweimal aufgetreten.

Blo überzeugte sich, dass er noch

immer allein im Labor war. »Zeige mir das Protokoll des Energieverbrauchs im betreffenden Zeitrahmen an! «

Als die Daten eingespielt wurden, schloss er einen Augenblick lang die drei Augen und öffnete sie dann wieder. »Erstaunlich«, murmelte er.

Die Syntronik hatte die Aktualisierung tatsächlich mit genau dem doppelten Energieaufwand durchgeführt, den dieser Vorgang an sich benötigte.

Syntroniken tun so etwas nicht. Das Planhirn ließ keinen Zweifel zu. Aber diese doch. Warum? Die Antwort drängte sich geradezu auf. Du musst vorsichtig sein und darfst niemandem trauen. Falls tatsächlich zutrifft, was du vermutest und ich

aufgrund aller Analysen nur bestätigen kann, befindet sich das Solsystem in akuter Gefahr der unmittelbaren Vernichtung. Aber du musst allein handeln. Ich weiß, erwiderte Blo Rakanes Ordinärhirn. Ich weiß.

### 3. Bre Tsinga Merkur-Alpha: 12. Dezember 1311 NGZ

Das oberste Aussichtsdeck der Station war einfach umwerfend. Aus irgendeinem Grund hatte Bre hätte nicht erwartet, so etwas auf diesem Höllenplaneten vorzufinden, so trist waren die ersten Eindrücke vom Merkur gewesen. Aber gerade deshalb war solch eine Einrichtung wohl dringenderforderlich.

Sie hatte sich mittlerweile mit dem Forschungszentrum Merkur-Alpha vertraut gemacht. Das eigentliche Leben und die tatsächliche Forschung spielten sich jedoch nicht in den zehn Kuppelbauten ab. Das Gros des zur Verfügung stehenden unterirdischen Raums wurde von Großaggregaten wie Hoch- und Hyperenergie-Beschleunigern, Energiewandlern, diversen Typen vom Kraftfeld-Generatoren und -Projektoren und so weiter beansprucht.

Die eigentlichen Labors der Wissenschaftler aus allen Völkern der LFT hatten demgegenüber eher bescheidene Ausmaße, umfassten aber sämtliche Bereiche von der Materialforschung bis hin zu den unterschiedlichsten Fachgebieten der Hyperphysik, Transitions-, Halbraum, Paratron und UHF-Technologie, der Pararealistik und zahlreicher weiterer Spezialgebiete.

Selbstverständlich verfügte die Station über ein autonomes biopositronisch-syntronisches Hybrid-Netzwerk. In Anlehnung an den Beinamen von Merkur hatten einige spitzfindige Wissenschaftler es GÖTTERBOTE genannt, ein Spitzname, der sich mittlerweile durchgesetzt hatte und offiziell anerkannt wurde.

Im Schnitt arbeiteten bis zu 20.000 Personen im Forschungszentrum, manche nur kurz, andere an längeren Projekten. Über NATHAN bestand eine Verbindung zu dem wichtigsten Instituten und Universitäten des Solsystems wie dem Terrania Institute of Technology und der Universität Terrania.

Einer der Kuppelbauten diente ausschließlich der Unterbringung und Entspannung des Personals. Er war gewissermaßen ein First-Class Hotel mit zahlreichen Restaurants und daneben allen nur erdenklichen Freizeiteinrichtungen vom Null-G Schwimmbad über Fitnesscenter, die auf die Erfordernisse der unterschiedlichsten Kolonialweltbewohner eingerichtet waren, bis hin zu großen Holosuiten, in denen man in die phantastischsten Welten abtauchen konnte. Die meist streng geheime und extrem abgeschottete Arbeit auf dem Merkur war belastend, und die Leitung von Merkur-Alpha hatte sich darauf eingestellt. Deshalb versuchte man, dem Personal alles zu bieten, was den Aufenthalt auf diesem Planeten erträglicher machte.

Aber am beeindruckendsten war und blieb für Bre das Aussichtsdeck. Die Zwiellichtzone des Planeten kam ihr vor wie eine Anomalie: Ein gemäßigter Bereich, der dennoch so lebensfeindlich war, dass jeder Mensch, der sich ungeschützt darin aufhielt, innerhalb - weniger Sekunden sterben würde.

Sowohl die Tag- als auch die Nachtseite des Merkur waren noch viel lebensfeindlicher. Sie kamen Bres Vorstellung vom wahren Hades schon ziemlich nahe - einer unendlich heißen Hölle, in der alles verbrannte, und einer unendlich kalten, in der alles gefror.

Das Aussichtsdeck vereinigte all diese tödlichen Welten. Hier boten, wenn man es wollte, technische Hilfsmittel holographische Einblicke in die eine oder die andere Hölle - oder in dem unendlichen Himmel selbst, dem man mit bloßem Augen nur als pechschwarze Unendlichkeit mit winzigen Sternen darin wahrgenommen hätte. Doch Teleskope holten einzelne Sonnen heran, Galaxien, Cluster und Megacluster. Die

ganze Schöpfung, schien sich vordem Betrachter aufzutun und glich mit ihrer Pracht ein wenig den schwarzem Himmel aus, die Höllenglut und die Todeskälte der Tag- und Nachtseite des Planeten, die man zwar nicht sehen konnte, die jedoch nie vollständig aus dem Gedanken der Stationsbewohner wich.

Die Schöpfung war völlig unbeeindruckt von dem, was die Menschen auf dem Merkur vorgefunden hatten, und das mochte manchen von ihnen ein gewisser Trost sein.

Doch statt Erleichterung überkam Bre eine gewisse Anspannung, wenn nicht sogar Niedergeschlagenheit. Und Zweifel, die sie seit Jahren schon überwunden geglaubt hatte.

Warum tue ich das?, fragte sie sich, als sie tiefer in das Aussichtsdeck vordrang. Ich bin keine Naturwissenschaftlerin, doch ich bleibe in MerkurAlpha, weil der TLD-Chef mich darum bittet.

Ich stehe im diplomatischen Dienst der LFT, arbeite bei der xenopsychologischen Beratungsstelle, angesiedelt beim Residenzministerium für Außenpolitik. Eine Mitarbeiterin ZB V - Zur Besonderen Verwendung.

Ich bin Noviel Residor nichts schuldig. Er kann nicht über mich verfügen. Und doch bin ich hier. Wieso eigentlich? Vielleicht hätte ich doch den Sonderlehrgang in Quinto-Center absolvieren sollen ... Wie werde ich Geheimagentin - schnell und einfach in sechs leicht verständlichen Lektionen.

Bre seufzte leise. Ich bin Psychologin, keine Agentin. Warum also lasse ich mich immer wieder auf Agentenmissionen schicken? Angefangen hat es mit Goedda. Wie viele Einsätze - wie sagte man früher dazu? Risikoeinsätze? - folgten darauf? Ich kann sie

kaum noch zählen. Sogar die Hundertsonnenwelt habe ich gesehen... Es hat eine Weile gedauert, bis ich darüber hinwegkam, begriff, dass manchmal etwas schief geht, man einfach nichts daran ändern kann, auch wenn einen selbst keine Schuld trifft. Wieso kann ich Perry Rhodan, Noviel Residor oder den anderen also nichts abschlagen?

Bre gestand sich ein, dass sie Rhodan nicht nur mochte, sondern auch körperlich attraktiv fand. Er war genau ihr Typ. Ich stehe nun mal auf große, breitschultrige, blonde Männer. Für kleine, zierliche Schwarzhaarige habe ich nichts übrig, wie eloquent sie selbst, wie fließend und singend ihre Sprache und Bewegungen auch sein mögen. Und Mausgraue mit ausgeprägtem Bauchansatz sind für mich einfach nur schrecklich.

Aber das hatte nun gar nichts mit ihrem Risikoeinsätzen zu tun, und all diese Gedanken beantworteten nicht einmal ansatzweise ihre Frage: Warum also tue ich das?

Dann ließ Bre die Blicke schweifen, und das, was sie sah, erstickte erst einmal alle anderen Gedanken. Der Himmel über ihr hatte sich plötzlich verändert. Im ersten Augenblick wusste sie nicht, dass sie sich von Hologrammen täuschen ließ, aber es war ihr unmöglich, sich ihrer Faszination zu entziehen.

Über ihr wölbte sich ein so tiefes Schwarz, dass es kaum natürlichen Ursprungs sein konnte. Es dehnte sich räumlich schier bis in die Unendlichkeit aus, irgendwie genau abgestuft, aber gleichzeitig überall so nah, dass sie den Eindruck hatte, danach greifen und es problemlos fassen zu können.

Und in diesem Schwarz funkelten Myriaden von Sternen, hell und gleißend, aber völlig klar umrissen. Ihre Konturen waren so scharf, dass es jeder Beschreibung spottete. Nicht einmal in der Zentrale der LEIF ERIKSSON hatte sie die Sterne so deutlich gesehen. Nicht einmal, als sie, nur von einem dünnen und unzulänglichen

Raumanzug geschützt - SHE'HUAN, SHE'HUAN! -, allein und verlassen mitten im All geschwebt und fast gestorben war.

Es muss sich um ein Holo handeln, dachte sie schließlich.

Und erst dann, nach einer geraumen Weile, bemerkte sie, dass sie hier oben nicht allein war.

Eine einzige Person saß in dem weiten Rund, das den Blick auf die Sterne ermöglichte. Zuerst dachte Bre, sie schliefe oder sei so tief in den Anblick des Sternenhimmels versunken, dass sie sie gar nicht wahrnahm, doch dann hob sie einen Arm und winkte. Bre erkannte sie.

. »Komm ruhig zu mir«, sagte Ava Kattum. »Du störst nicht. Ich hoffe, du hast dich nicht erschreckt, als ich die Darstellung veränderte. Ich habe dich erst danach bemerkt.«

Bre ging unter dem endlosen, pechschwarzen, funkelnden Sternenhimmel in dem sehr endlichen Kuratorium ganz nach vorn und nahm neben ihrer Kollegin Platz.

»Bist du öfter hier?«

Ava Kattum lachte tief und kehlig. »Das kann man so sagen. Es ist schön hier, nicht wahr? Du bist weit herumgekommen, hast sicher schon solch einen Anblick genießen können, aber

ich habe noch nie auch nur annähernd etwas so Schönes gesehen.«

Bre wollte vermeiden, dass ihre Kollegin sie für eine Angeberin hielt. Unvergleichbar war der Blick von der Hundertsonnenwelt, als ich sehr, sehr weit von der Milchstraße entfernt war und dieses silberne Band in einem noch viel schwärzeren Himmel sah

...

Sie ging nicht darauf ein. »Nein. Und du bist hier, um diesen Anblick zu genießen?«

Ava seufzte. »Die Arbeit in der Gluthölle des Merkur, der Sonne so nah, erfordert eine besondere mentale Einstellung. Den meist etwas weltfremden Wissenschaftlern der Station wird das selten bewusst - doch sie alle leisten Arbeit am Rand der Belastungsgrenze.«

»Ich verstehe.«

»Aus diesem Grund sorgt ein Team von Arbeitspsychologen für gute Stimmung und Leistungsbereitschaft. Wie du weißt, bin ich die Chefin dieses Teams. Eine ganz normale Psychologin, keine Kosmo- und Xenopsychologin. Meine Leute und ich, wir treten in der Forschungsstation als eine Mischung aus Vertrauenspersonen und Animatoren auf. Also als genau das, was diesen unglaublich nüchternen Wissenschaftlern fehlt. Wenn die Arbeit läuft, wenn die Forscher Ergebnisse liefern, ist das auch ein Verdienst der Gruppe Kattum.«

»Natürlich. Und ich bin überzeugt, ihr leistet überaus wirkungsvolle Arbeit.« Bre betrachtete den Sternenhimmel. Dort draußen ist es kalt. Viel, viel kälter als auf der Nachtseite des Planeten.

»Aber auch an mir geht der Stress nicht spurlos vorüber«, fuhr die Psychologin fort.

»Ich komme damit klar,

indem ich mich mit der absoluten Ruhe der Sternbilder beschäftige. Deshalb komme ich hierher und betrachte einfach die Sterne. Kommt dir das seltsam vor?«

»Aber nein«, sagte Bre. Jeder brauchte ein psychisches Ventil, und Ava Kattum hatte das ihre eben hier gefunden.

Anfangs hatte Bre die offene Art ihrer Kollegin gemocht. Nun aber kam sie ihr etwas zu offen vor.

»Seit sich das Sternenfenster geöffnet hat«, wechselte die Kosmopsychologin das Thema, »seit all diesen Tagen und Wochen, seit Trah Rogue auf der Erde war, ist es im und um das Solsystem zu keinen weiteren Zwischenfällen gekommen.«

Sie dachte an Reginald Bull und die Ringe um die Augen des Ministers. Aus Ava Kattums Seufzer war die Erleichterung deutlich herauszuhören. »Ja, zum Glück.« Sie deutete hinaus in das Zwielflicht.

Dort befand sich irgendwo die Aagenfelt-Festung, eine jener auf den inneren Planeten-Merkur, Venus und Erde -, die die Aagenfelt-Barriere erzeugten. Und die wiederum verhinderte jeglichen überlichtschnellen Einflug eines Raumschiffs in das System - falls man die aktuell gültige Tot-Frequenz nicht kannte.

»Von Trah Rogue und seinen sieben Katamaren, denen unsere Vorsichtsmaßnahme in erster Linie gilt, gibt es noch immer keine Spur und kein Lebenszeichen«, fuhr Bre fort. »Der Handels- und Passagierverkehr im Solsystem ist zwar gehandicapt, läuft mittlerweile jedoch reibungslos.«

Ava Kattum nickte, drehte sich um und schaute wieder in den Sternenhimmel hinaus. Ihr Gesprächsbedarf schien gedeckt zu sein.

Auch Bre lehnte sich zurück und ließ die Weite des Sternenhimmels auf sich wirken. Sie verspürte zwar nicht die absolute Ruhe, von der ihre Kollegin gesprochen hatte, doch nach einer Weile stellte sich bei ihr eine gewisse Gelassenheit ein, und sie konnte sich leichter auf das konzentrieren, was sie eigentlich beschäftigte.

Auf Blo Rakane. Ich beobachte den weißen Haluter nun seit drei Tagen, konnte mir eine Meinung bilden. Und das Ergebnis überrascht mich eigentlich nicht.

Mit Rakane ist etwas nicht in Ordnung. Er ist noch abweisender als sonst, weicht mir aus, spricht auch mit den Wissenschaftlern von Merkur-Alpha nur das Nötigste.

Ich bin überzeugt davon, dass der weiße Haluter etwas verschweigt, verbirgt.

Was, zum Monos, ist los mit ihm?

#### 4. Blo Rakane Merkur-Alpha: 13. Dezember 1311 NGZ

Dieses Mal war jeder Zweifel ausgeschlossen: Die von dem Syntronik Verbund simulierte Darstellung des blauen Energiestrahls flackerte.

So schwach und kurz, dass ein menschliches Auge es wahrscheinlich gar nicht wahrgenommen hätte.

Aber Blo Rakane war Haluter. Und er hatte ebenfalls zweifelsfrei bemerkt, dass das Flackern zweimal aufgetreten war.

Zweimal unmittelbar hintereinander.

Rakane tat so, als sei nichts geschehen, und arbeitete weiter an der Kalibrierung der Versuchsanordnung. Erst als er sich unbeobachtet fühlte, gab er eine Selbstdiagnose der Syntronik in Auftrag.

Das Ergebnis entsprach seinen Erwartungen. Der Vorgang war mit dem ersten identisch, den er beobachtet hatte. Die Syntronik hatte zwei Aktualisierungen vorgenommen, aber nur eine in den internen Speichern verzeichnet. Von der zweiten waren keinerlei Spuren zurückgeblieben.

Allerdings handelt es sich um einen ganz anderen Rechner als beim ersten Vorfall, und diese Syntronik steht in einem ganz anderen Abschnitt von Merkur-Alpha.

Der Haluter war nicht gewillt, das Erlebnis als Zufall abzutun. Das Planhirn hatte die Alternativen bereits gecheckt. Entweder die Syntronik hat die Aktualisierung tatsächlich zweimal vorgenommen, wofür es keinen Grund gibt und was eigentlich unmöglich ist, oder aber der Syntron hat die Daten aus seinem Speicher auf eine nicht nachvollziehbare Weise an eine zweite Instanz übermittelt.

Der weiße Haluter ließ sich noch immer nichts anmerken. Er speicherte die Versuchsanordnung und drehte sich abrupt um. »Ich bin müde und werde eine Pause machen.« Er ignorierte die verwunderten Blicke, die Lehmann und Muncih ihm zuwarfen, und verließ das Labor.



Sein Ziel war die ZHAURITTER. Als er in der Zentrale seines Schiffes stand, überlegte er kurz, ob er die Syntronik beauftragen sollte, eine abhörsichere Verbindung mit Terra herzustellen, entschied sich dann aber dagegen.

Blo Rakane ging, zum bordeigenen

Transmitter, gab das Ziel ein, aktivierte das Gerät und trat hinein.

Das Nächste, was er sah, waren die Paratrönschirme der TARA-V-UH Roboter. Sie leuchteten auf, und die Kombistrahler der Kampfmaschinen ruckten hoch und richteten sich auf ihn. Die Abstrahlungsfelder in den Mündungen flimmerten hell.

»Identifikation positiv«, erklang dann eine wohlmodulierte, aber zweifelsfrei künstliche; Stimme.

Einen Augenblick lang näherten sich die länglich-ovalen Roboter Rakane weiterhin, dann verharrten sie auf ihren Antigraveldern. Die tödlichen Waffen blieben aktiviert.

»Ihr Besuch kommt etwas ... überraschend, Blo Rakane«, fuhr die künstliche Stimme fort.

»Das mag sein«, grollte der Haluter. »Aber das ändert nichts daran, dass ich sofort mit Noviel Residor sprechen muss.«

Er lachte grollend auf, . als er die Antwort vernahm: »Haben Sie einen Termin?«

»Ihre Arbeit mit den Forschern war nicht von weiterem Erfolg gekrönt ?, fragte der TLD-Chef.

»Nein«, gestand der Haluter ein. Hätte er nicht gewusst, wo er sich befand, er hätte es nicht feststellen können. Auch der neue TLD-Tower war unterirdisch angelegt. Die Kampfmaschinen hatten ihn in einen Konferenzraum eskortiert, und wenige Minuten später war der Chef des Liga-Geheimdienstes eingetreten. Offensichtlich gestand man Blo Rakane eine solche Bedeutung zu, dass Residor ihn auch ohne Termin empfing. »Aber deshalb bin ich nicht hier.«

»Und weshalb sind Sie hier?«, fragte der TLD-Chef.

Blo Rakane zögerte nur ganz kurz. »Ich befürchte, dass eine unbekannte Macht auf Merkur . Spionage betreibt.«

Residor kniff die Augen zusammen und schwieg eine Weile. »Das klingt ungewöhnlich«, sagte er dann. »Ich nehme an, Sie können keine konkreten Details nennen, doch Ihre Vermutung beruht auf mehr als nur einem ... Gefühl?«

»Genauso ist es«, bestätigte der Haluter und berichtete dem Geheimdienst-Chef kurz und knapp von seinen Beobachtungen. »Ich habe in der Tat keine Erklärung für diese doppelten Aktualisierungen«, schloss er.

»Und wie genau soll das vor sich gehen?

»Unter Einsatz eines Geräts, dessen Technologie man in der Liga Freier Terraner nicht kennt, auch nicht auf Halut, vermutlich ebenso wenig bei der USO.«

»Aber das würde bedeuten ...« Residor verstummte.

»Genau das«, sagte Rakane nach einer Weile. »Allerdings ... es könnten auch die Arkoniden sein, auch wenn ich ihnen diese technologischen Möglichkeiten nicht zutraue.«

»Das lässt sich klären. Merkur-Alpha fällt unter die Sicherheitsstufe Eins. Wir halten das Forschungszentrum unter ständiger Beobachtung und Bewachung. Mehrere Agenten sind dort ständig im Einsatz. Ihre Berichte haben bislang keinen Anlass zur Besorgnis gegeben. Mir sind keine Unregelmäßigkeiten bekannt. Aber meine Leute sind auch keine Haluter.

Ich werde die höchste Alarmstufe ausrufen. Haben Sie weitere Vorschläge?«

»Ich würde vorerst Ruhe bewahren. Ich hielte es für einen Fehler, die Forschungsarbeiten zu stoppen. Vielmehr würde ich versuchen, auf verdeckte Weise der mutmaßlichen Spionage auf die Spur zu kommen. Dabei können Sie sich meiner uneingeschränkten Unterstützung sicher sein.«

Der TLD-Chef stimmte sofort zu. »Ich werde meine Agenten in Merkur Alpha anweisen, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen. Darüber hinaus werde ich gewisse Erkundigungen einziehen. Wir bleiben in Verbindung.«

»Ich werde Sie meinerseits auf dem Laufenden halten.«

Zwischenspiel 1: Blumen wachsen für Celistas

Noviel Residor hatte keinen Blick für die Schönheiten von Atlan Village übrig. Er registrierte das flache Häusermeer mit den oft verwinkelten Gassen nur, den Straßencafés, Restaurants, Nachtlokalen und den zwischen Büschen und hochstämmigen Bäumen entlangführenden Fußgängerzonen und grünanlagenbegrenzten Straßen, nahm es lediglich zur Kenntnis, erfreute sich aber nicht daran, genauso wenig wie an den Galerien und Straßenausstellungen der Künstler, die dieses Stadtviertel von Terrania zu ihrer Heimat gemacht hatten. Er ignorierte die Lokale, die ihren legendären Ruf über Jahrhunderte behalten hatten: Blue Seven, Loch Lomond Club, The Drugstore, The Owl und wie sie alle hießen.

Auch die Outer Space Hall beachtete er nicht, ein halbkugelförmiges Bauwerk mit einem Bodendurchmesser von fünfhundert Metern und der zwanzig Meter über dem Hallenboden gelegenen Terrasse, entlang der, schräg in die Stahlbetonschale geschnitten, überdimensionierten Schwalbennestern ähnlich, zahlreiche Glaskanzeln hingen.

Er warf einen Blick auf den Strauß Blumen, den er in der rechten Hand hielt. Irgendwie kam er sich lächerlich damit vor, doch sie mussten improvisieren, hatten keine Zeit für eine gründliche Vorbereitung, wie der TLD sie normalerweise bei seinen Aktionen bevorzugte.

Residors Ziel war die südliche Begrenzung von Atlan Village, der legendäre Frickway, genauer gesagt Norbert's Notions, eins der berühmtesten Theater in diesem Stadtteil.

Allerdings gelüstete es Residor keineswegs nach Unterhaltung. »Alle Einheiten postiert?«; fragte er leise.

»Alle Einheiten an Ort und Stelle«, erklang die Antwort direkt in seinem rechten Ohr.

»Ein Wort genügt, und wir sind da.«

»Verstanden.«

»Viel Spaß in der Höhle des Löwen«, fügte sein unsichtbarer Gesprächspartner noch hinzu.

Der TLD-Chef reagierte nicht auf die Bemerkung. Sie war seines Erachtens völlig überflüssig.

Noviel Residor betrat das Theater. Die Außenfassaden und das Foyer wurden mit Objekten aus Formenergie dem jeweiligen Stück angepasst, das gerade gezeigt wurde: griechische Säulengänge bei klassischen Dramen, Balkone und sich scheinbar bis in die Unendlichkeit erstreckende Schlachtfelder bei Shakespeare-Aufführungen, Höhlen und Feuermeere bei Orpheus-Interpretationen.

Auf die derzeitigen Kulissen konnte Residor sich allerdings nicht den geringsten Reim machen. Er sah in den grellsten Farben des Regenbogens leuchtende, gezackte Gebilde aus einem Material, bei dem es sich um irgendwie erstarrtes Haar zu handeln schien, schwere, übermannsgroße Lederstiefel, weiße Puppen mit speckigen Lederjacken, heruntergekommen wirkender Kleidung und primitiven Nadeln in Lippen, Ohren, Nasen und Brauen. Das Stück, das gerade gegeben wurde, hieß Punk in Avignon.

Der TLD-Chef ignorierte den Angestellten, der ihn zuerst verblüfft ansah und dann aufsprang, als er einfach an ihm vorbeiging. Die Worte des Mannes ignorierend, ging er; weiter, bis er vor der Tür zum Büro des Intendanten stand.

Residor trug keine Waffe bei sich, kein einziges Gerät auf energetischer Basis. Nur aus diesem Grund lebte er noch. Der Mann hinter dieser Tür wusste sich durchaus zu schützen.

Und erkannte ihn, wie Residor sah, da er seine Überraschung nicht vollständig verbergen konnte und ansatzweise die Augen aufriss, als er den TLD-Chef erblickte.

»Da es zu lange gedauert hätte«, sagte Residor statt einer Begrüßung, »mit dir ein Treffen auf einer, unauffälligen Bank in einem unauffälligen Park in Terrania zu arrangieren, musste ich leider unangemeldet in dein Büro kommen.«

Der Intendant von Norbert's Notions sah Residor eine Weile ausdruckslos an. »Eine Bank ...«, sagte

er dann. »In einem Park? Ich verstehe nicht...«

»O doch, du verstehst sehr gut. Du bist nicht nur ein ausgezeichnete

Theaterfachmann, deine Inszenierung von Punk in Avignon hat mir ausgezeichnet gefallen ...« Der emotionslos lügende Noviel drückte dem Mann den Blumenstrauß

in die Hand. »Du bist vor allem ein durchaus ebenbürtiger Kollege. Verzeih mir, wenn ich es an dem von dir so geschätzten diplomatischen Schliff mangeln lasse, aber wie ich schon sagte, die Zeit drängt. Stellen wir also einfach fest, dass ich durchaus über deine geheime Rolle informiert bin. Du bist als Intendant von Norbert's Notions in Wirklichkeit der Cel'athor des Solsystems, der Leiter der Celistageheimdienste im Sonnensystem. Früher wärest du wahrscheinlich Kulturattache bei der arkonidischen diplomatischen Vertretung im Regierungsviertel gewesen, aber die Zeiten ändern sich eben, oder die Arkoniden werden immer einfallsreicher.«

Der Mann nahm die Enthüllung scheinbar völlig unbeeindruckt zur Kenntnis.

»Ich handle auch in Arkons Interesse, wenn ich diese ungewöhnliche Form der Kontaktaufnahme wähle.« Residor setzte den Intendanten kurzerhand über die Vorkommnisse auf dem Merkur in Kenntnis, ohne in die Einzelheiten zu gehen oder Namen und Orte zu benennen.

»Die einzige Macht der Milchstraße, der man theoretisch einen solchen technischen Fortschritt - das Auslesen von Syntroniken aus der Entfernung - zutrauen kann, sind die Arkoniden«, schloss er. »Also?«

Der Cel'athor hatte seine Überraschung überwunden, setzte sich und lud Residor mit einer Handbewegung ein, es ihm gleichzutun. »Du siehst bei dieser Spionagetätigkeit einen Zusammenhang mit dem Sternenfenster?«

Residor nickte.

»In diesem Fall haben wir in der Tat ähnliche Interessen. Nein, ich versichere dir bei meiner und Arkons Ehre, dass wir keineswegs über die beschriebene technologische Neuerung verfügen - obwohl Ka'Marentis Aktakul in dieser Hinsicht forscht, leider bislang ohne Ergebnis ... Aber mit den von dir beschriebenen Vorgängen hat das Kristallimperium nichts zu tun!«

»Dann bleibt nur eine plausible Vermutung übrig.«

»Auf eine noch unbekannte Weise könnte Trah Rogue seine Hände im Spiel haben. Ja, das denke ich auch. Daher biete ich dir in diesem Ausnahmefall die uneingeschränkte Zusammenarbeit der Celistageheimdienste an.«

Residor erhob sich. »Ich werde dein Angebot überdenken und gegebenenfalls darauf zurückkommen. Eigentlich wäre mir keine andere Wahl geblieben, als euren kleinen Stützpunkt hier auszuheben und zu vernichten.« Er warf einen vielsagenden Blick auf den Blumenstrauß, der unbeachtet auf dem Schreibtisch des Intendanten

lag. »Angesichts deiner Kooperationsbereitschaft werde ich darauf verzichten. Natürlich werdet ihr diese Geheimdienstniederlassung aufgeben und eine neue etablieren.«

»Ich verstehe«, sagte der Cel'athon »Natürlich.«

Residor erhob sich, nickte dem Intendanten zu und ging. Niemand hielt ihn auf. Er dachte nur kurz an den zurückgelassenen Blumenstrauß, den die Arkoniden nun wahrscheinlich mit der gesamten ihnen zur Verfügung stehenden Hightech untersuchen würden, und widmete sich dann den wirklich wichtigen Dingen. Warum sollte der Konquestor von Tradom mit hohem Aufwand die Forschungsergebnisse der LFT zu den Waffensystemen der Katamare ausspionieren wollen? Allein, um jederzeit über den Stand der Forschungen informiert zu sein? Das konnte es nicht sein. Dahinter musste mehr stecken. Und bis sie wussten, was, mussten sie auch weiterhin aus dem Verborgenen ermitteln.

Einerseits war ein potentieller Spion im Forschungszentrum Merkur-Alpha eine schwere Bedrohung. Andererseits: Sollte es sich bei diesen Spionageakten tatsächlich um ein Lebenszeichen von Rogue handeln, kam es nicht darauf an, irgendwelche Kenntnisse zu schützen. Vielmehr mussten sie unter allen denkbaren Umständen versuchen, die Verbindung zu Rogue auszunutzen.

Für Noviel Residor gab es nur einen möglichen Weg: Er würde Rakane vertrauen müssen und die TLDAgenten, die bereits im Forschungszentrum aktiv waren, nicht in Kenntnis setzen, sondern anweisen, lediglich Informationen zu sammeln und weiterzumelden, aber nicht ohne Weisung tätig zu werden.

In dieser Sache, das sagte Residors Erfahrung, war kaum etwas das, was es zu sein schien.

Bis auf den Blumenstrauß natürlich.

Der war in der Tat lediglich ein Blumenstrauß. Wie die Celistas nach einigen Tagen harter Arbeit herausfinden würden.

Rakane stieß ein leises Grollen aus, das Pandaranaike Lehmann immerhin veranlasste, die Hände auf die Ohren zu legen.

Die gesamte Frustration und Enttäuschung des weißen Haluters sprach daraus. Er speicherte die Daten der aktuellen Versuchsanordnung und beendete sie. Die Holo der gestaffelten Schutzschirme und blauen Energiestrahlen erloschen.

»Wir kommen nicht nennenswert voran«, sagte er. »Auf diese Art und Weise wird es uns kaum gelingen, die Leistung der Paratronschirme so zu steigern, dass sie den Waffen der Invasoren aus Tradom standhalten werden.«

Pandaranaike Lehmann seufzte, und Blelu Muncih sah nervös seinen Chef an.

»Was schlagen Sie vor?«, fragte der Wissenschaftler schließlich.

»Ich befürchte, dass wir uns auf einem falschen Weg befinden und die derzeitigen Arbeiten in Merkur-Alpha auf überwunden geglaubten Parametern beruhen.

Vielleicht sollten wir die Paratron-Forschung nur noch auf kleiner Flamme betreiben und es mit einem ganz neuen Denkansatz versuchen. Ich kann in dieser Hinsicht mit zwei Vorschlägen aufwarten.

Lehmann sah den Haluter gespannt an, baute eine Sitzgruppe aus Form-

energie auf und nahm Platz. Muncih folgte seinem Beispiel.

»Da wäre zuerst einmal die konventionelle Methode. Wir sollten darüber nachdenken, den Paradim-Panzerbrecher mit einer großkalibrigen Transformkanone

- dem schwersten verfügbaren Modell - zu kombinieren und die Waffe auf zehntausend Kilometer Entfernung zum Feindschiff abzuschießen. Das Problem dabei besteht natürlich darin, die Interferenzwellenfront loszuschicken, bevor es durch den Transformeffekt bei der Rematerialisation zur sofortigen Explosion kommt. Hier ist also Hochpräzision gefragt, damit im Augenblick der Explosion die panzerbrechende Wirkung noch freigesetzt werden- kann.«

»Dieses Problem ließe sich lösen...« Ein ganz eigentümlicher Glanz trat in Lehmanns Augen. »Wieso habe ich nicht schon längst an diese Möglichkeit gedacht?«

»Weil Sie sich zu sehr auf Ihre bisherigen Forschungen konzentrieren und einfach nicht sehen, was alles am Wegesrand liegt. Und... billig dürfte die Herstellung solch einer Waffe natürlich nicht werden.«

Lehmann zuckte mit den Achseln. »Vielleicht hängt das Überleben der Menschheit davon ab. Man wird uns die Forschungsmittel bewilligen. GÖTTERBOTE, zeichne weiterhin alles auf, was hier besprochen wird, und fertige ein Protokoll davon an.«

»Bestätigt«, erklang die Stimme des Stationsrechners.

»Wenn Sie von einer konventionellen Methode sprechen, haben Sie auch eine unkonventionelle im Sinn?«, fuhr der Chefwissenschaftler fort.

»Wir müssen uns fragen«, sagte der

Haluter, »welche Eigenschaften der Paradim-Panzer und die blauen Strahlen der Schiffe aus Tradom haben, um die Wirkungen zu erzielen, die sie erzielen.«

»Und was vermuten Sie?«, fragte Blelu Muncih.

»Höher geordnete Hyperelemente oder Hypermetalle wie PEW-Metall, Sextagonium und das bei den Arcoana beobachtete Artefakt n-Exagonium weisen UHF-Bestandteile auf, sofern, sie nicht teilweise oder sogar komplett aus stabiler Psi-Materie bestehen. Ich glaube, unsere Gedanken sollten in diese Richtung gehen.«

»Hm,« machte Lehmann und fasste dann zusammen, was im Fach Hyperphysik eigentlich in der zehnten Klasse unterrichtet wurde: »Die durch Hyperbarie entstehende normale Materie des Standarduniversums hat ihr hyperenergetisches Äquivalent vor allem im unteren Spektralbereich bis sechs Komma acht mal zehn hoch dreizehn Kalup. Im Gegensatz dazu muss der als Psi oder Hyper-Psi umschriebene ultrahochfrequente Bereich zugrunde gelegt werden, entsprechend dem Spektralabschnitt von acht Komma sechs mal zehn hoch dreizehn bis vier Komma drei mal zehn hoch fünfzehn Kalup ... Ja, es könnten durchaus gerade diese Eigenschaften sein, um Wirkungen wie bei dem Paradim Panzer und den blauen Strahlen der Schiffe aus Tradom zu erzielen. Wir sollten wirklich genau darauf unsere Aufmerksamkeit lenken! «

»Bei den Untersuchungen des Panzerbrechers, die uns vorliegen, wurde eine Basisemission mit großer spektraler Breite von null Komma acht sechs bis eins Komma vier mal zehn

hoch fünfzehn Kalup festgestellt, mit einem Maximum bei einem Petakalup«, bestätigte der Haluter. »Und genau dort sind auch natürliche Parakräfte angesiedelt.«

»Woran denken Sie also? An Hyperkristalle?«

»Nicht unbedingt. Hyperkristalle sind Minerale auf Quarzbasis, deren Einschlüsse hyperenergetischer Natur sind und die als pseudomaterielle Struktur mehr oder weniger stabile Stofflichkeit erlangt haben. Weil ehe-. mische und physikalische Messungen stets zu stark schwankenden Ergebnissen führen und sich die Einschlüsse nicht ins Periodische System der Elemente einordnen lassen, haben die praktisch orientierten Arkoniden diese Hyperelemente als hyperenergetisch-pseudomaterielle Konzentrationskerne definiert, und chemisch zeigt sich bei ihnen

eine edelgasähnliche Reaktionsträgheit neben chlogleicher Reaktionsfreudigkeit. Und wie Sie sich erinnern, haben die Arkoniden die Hyperkristalle selbst über die Effektivität des nutzbaren hyperenergetischen Potentials anhand der Farbvarietät klassifiziert: Violette Criipas erweisen sich hierbei als am effektivsten, gefolgt von blauen Mivelum und grünen Skabol. Gelbe Losol rufen nur katalytische Effekte hervor, während rote Khalumvatt ihre Hyperwirkung nach kurzer Verwendung, verlieren. Im Gegensatz dazu lassen sich weißliche oder bergkristallklare Kyasoo Mischformen multifunktionell einsetzen.«

»Und Howalgonium ...?«

»Ist ein weiterer Hyperkristall. Als nicht synthetisch herzustellende Quarzform hat Howalgonium über

dies ein ungewöhnliches Siliziumisotopenverhältnis. Es besteht zur Hälfte aus dem Isotop Si-dreißig, das in der Natur nur rund drei Prozent des Silizium-Bestandes ausmacht. Während der Kristallaufbau einem normalen Raumgitter entspricht, kann der eingelagerten Pseudomaterie der permanent fluktuierenden Hyperbarie zwar atomähnliche Feinstruktur zugewiesen werden, doch selbst exakteste Messungen erbringen ein zwischen 208 und 513 schwankendes Atomgewicht. In Abhängigkeit von dieser Pseudomasse variiert die natürliche Hyperstrahlung, weshalb von einer hyperenergetischen Vario Konstante gesprochen wird. Diese ist klar von jener zu unterscheiden, die sich durch äußere Anregung - konventionell oder hyperphysikalisch - ergibt. Howalgonium mit der Spezifikation RT--0066 bedeutet beispielsweise, dass die Bandbreite der Vario Abweichung nicht mehr als sechs- und sechzig Kalup beträgt, ein fast kaum noch zu unterbietender Wert. Aber darauf will ich eigentlich nicht, hinaus.«

»Und worauf wollen Sie hinaus?«, fragte Blelu Muncih.

»Erinnern Sie sich«, sagte Rakane, »an CV-Embinium?«

»Natürlich«, sagte Pandaranaike Lehmann. »Wollen Sie mich beleidigen? Meinen Sie etwa, ich wäre wissenschaftlich nicht auf der Höhe? Aktakul hat doch vor nicht allzu langer Zeit einen Hinweis darauf gegeben...« ,

»Es liegt mir fern, Sie zu kränken«, sagte Blo Rakane nachsichtig. »Vielmehr möchte ich Stichworte als neue Anregung geben. Indem wir Altbekanntes erneut besprechen und in Erinnerung zurückrufen, können wir vielleicht eingefahrene Schienen verlassen und über den Tunnelblick hinausgehen.«

»Verzeihen Sie«, bat der Chefwissenschaftler. »Na schön. CV-Embinium ist das exotische Material, das während der Bedrohung durch SEELENQUELL zur Herstellung von PsIso-Netzen benötigt wurde. Das CV ist die römische Ziffer 105 als Kennzeichen für das als einhundertundfünfte gefundene hyperphysikalisch ausgezeichnete Material. Chemisch und physikalisch handelt es sich hierbei eigentlich um gediegenes Nickel, was in der Natur im Allgemeinen ohnehin nur in Meteoriten vorkommt. Aber es ist erstens ausschließlich das Nickel-sechzig-Isotop mit einem natürlichen Vorkommen von etwa sechsundzwanzig Prozent und zweitens solches, das einen hohen Prozentsatz permanent fluktuierender Hyperbarie-Anteile aufweist und somit fast einem Hyperkristall gleicht, im Gegensatz zu einem solchen jedoch keine Hyperstrahlung emittiert, sondern ...

Der Chefwissenschaftler stockte kurz. »Sondern diese Hyperstrahlung vor allem im unteren Hyper-Psi-Bereich zunächst absorbiert und bei Sättigung nebenwirkungsfrei in den Hyperraum ableitet. Darauf wollen Sie hinaus, nicht wahr?«

Der weiße Haluter knurrte leise. »Somit werden die meisten Para-Einflüsse ausgeschaltet. Genau aus diesem Grund hat CV Embinium zum Beispiel einem Zugriff durch SEELENQUELL entgegengewirkt. Neue und intensive Untersuchungen, vor

allem mit Blick auf die bei den arkonidischen Krlso-Netzen vorgenommene Modifikation durch Hyperkristalleinschlüsse, lassen vermuten, dass CV-Embinium ähnlich wie PEW-Metall eine Art Zwitter darstellt und noch nicht genauer klassifizierte Wirkungen im UHF- und Sextadim-Bereich aufweisen könnte.«

»Forschungen mit CV-Embinium werden nicht ganz billig sein. Wie hoch liegt der Marktpreis zur Zeit?«

»Zwischen vierunddreißig und fünfundsechzig Galax pro Kilogramm. Aber CV-Embinium allein hilft uns nicht weiter. Kommen wir noch einmal auf Criipas zurück ...?«

»Ein violetter Hyperkristall. Die Färbung wird durch degenerierende Hyperjets erzeugt, die bei der Hyperbarie-Fluktuation entstehen. Das Atomgewicht pendelt zwischen 256 und 1024, der Hyperanteil erreicht bis zu fünfzig Prozent, während es beim Howalgonium nur bis zu etwa zehn Prozent sind! «

»Genau: Und was geschieht nun, wenn CV-Embinium gezielt mit Crüpas dotiert wird?«,

»Die Eigenschaften der beiden Materialien müssten sich ergänzen ...« »Genau. Meinen Berechnungen zufolge müssten die Hyperemissionen des Criipas hierbei quasi vom CV Embinium zwischengespeichert und mit Erreichen der Sättigungsgrenze wieder abgestrahlt werden. Es kommt dann zu gepulsten hyperenergetischen Stoßimpulsen, die Oberschwingungen der Paratron-Grundschwingung darstellen. Die Maximalpeaks liegen in der entsprechenden Amplitudendarstellung bei der neunzehnten und einundzwanzigsten Oberschwingung ...«

»Also bei ...« Lehmann überlegte kurz. »Bei eins Komma null null sieben sowie eins Komma eins eins drei mal zehn hoch fünfzehn Kalup. Aber solche Oberschwingungen gibt es auch beim normalen Paratronschild! Paratronkonverter erzeugen eine multifrequente Hyperstrahlung, die fast das gesamte Spektrum abdeckt. Das Amplitudenmaximum liegt bei ihnen aber nur bei etwa fünf Komma drei mal zehn hoch dreizehn Kalup. Die Oberschwingungen im UHF-Bereich bis etwa hinauf zu eins Komma eins mal zehn hoch fünfzehn Kalup decken hingegen den Bereich der natürlichen Parakräfte bei etwa einem Petakalup ab, so dass Paratronschilder für Mutanten nicht zu durchdringen sind ...«

»Kommen nun zusätzlich zur normalen Paratronprojektion die Crüpas-Embinium-Stoßimpulse hinzu«, fuhr Rakane fort, »müssten sich meinen Berechnungen zufolge bei der Überlagerung durch diese UHF-Induktion im Frequenzbereich der Oberschwingungen die Maximalamplituden summieren.«

»Und damit hätten wir vielleicht einen wirksamen Schutz gegen die blauen Strahlen oder auch eine Waffe gegen die Schutzschilde der Schiffe aus Tradom ...«

Lehmann sprang auf, als wolle er sofort mit Hilfe seines Syntrons mit Berechnungen beginnen, doch Rakane hielt ihn mit einer Handbewegung zurück.

»Einen Augenblick noch, bitte. Ich habe noch weitere Nachforschungen betrieben, deren Ergebnisse ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.«

Dem Chefwissenschaftler gelang es nur mit Mühe, seine Ungeduld zu zügeln. Aber ihm war klar, dass Blo Rakane sich vorbereitet hatte und genau wusste, wovon er sprach.

Aktakul hatte ja bereits vorgeschlagen, Criipäs mit Embinium zu kombinieren. Und vielleicht würden sie genau mit dieser Kombination endlich den lange erhofften Durchbruch erzielen.

Der Wissenschaftler sah den Haluter aufmerksam an.

»Sagt Ihnen der Begriff Eclisse etwas?«, fragte Rakane.

Pandaranaïke Lehmann zuckte mit den Achseln. »Ich bedaure.« »Dieses! gefährliche, hyperstrahlende Mineral wurde im Jahr 2436 alter Zeitrechnung von Perry Rhodan auf dem etwa 47.500 Lichtjahre von Sol entfernten Planeten Satyat gefunden, einer Welt, die bei nur 16.718 Kilometern Durchmesser eine Schwerkraft von sieben Komma zwei Gravos aufwies! Das heißt: Sowohl Masse als auch Dichte des Planeten waren extrem. Wenn ich mich nicht Verrechnet habe, ergibt sich eine Durchschnittsdichte von rund dreißig Komma drei Gramm pro Kubikzentimeter. Es musste auf dieser Welt also ein Material wie Eclisse vorhanden sein, das diesen hohen Wert aufwies. Es wurde seinerzeit als grün leuchtendes Mineral beschrieben, das extrem dicht und schwer war und starke Hyperstrahlung emittierte, die in hoher Konzentration unter Umständen sogar tödlich wirkte! Rhodan ging es damals darum, den Kontrafeldstrahler der Lemurer nachzubauen, und die Schwingungen des grün leuchtenden Materials ähnelten auffallend denen dieser Waffe. Später stellte sich dann heraus, dass das Eclisse vom Planeten Satyat tatsächlich die Emissionsquelle des Kontrafeldstrahlers war, den die lemurischen Wissenschaftler entwickelt hatten.«

Lehmann nickte. Er konnte sich denken, worauf Rakane hinauswollte.

»Das Eclisse geriet irgendwann in Vergessenheit, nachdem es seinen Zweck erfüllt hatte und die Menschheit sich kurz darauf in mehrere Lager spaltete, doch irgendwann hat man sich wieder daran erinnert und es genaueren Untersuchungen unterzogen. Chemisch scheint es sich bei dem Material um basisches Kupfercarbonat wie beim Malachit zu handeln, das häufig als Schmuckstein verwendet wird. Das Kupfer in der Verbindung verleiht dem Mineral die häufig gemaserte Struktur in Grün, Dunkelgrün und Schwärzlichgrün. Schon die physikalische Untersuchung von Eclisse zeigt jedoch, dass es keineswegs normales Malachit ist: In den Verbindungen kommt ausschließlich das Kupfer-Isotop Cu-fünfundsechzig vor ...«

»Das normalerweise eine Häufigkeit von etwa dreißig Prozent hat, während Cu-dreiundsechzig normalerweise mit einer Häufigkeit von etwa siebenzig Prozent auftritt«, warf Lehmann ein.

»Des Weiteren beträgt die Dichte mit fast neunzig Gramm pro Kubikzentimeter das Zehnfache von Kupfer, wohl eine Folge der fluktuierenden Pseudomaterie, die ein zwischen 63 und 945 schwankendes Atomgewicht aufweist und aus der Eclisse bis zu einundsiebzig Prozent besteht. Ähnlich wie bei den anderen Hyperkristallen tritt auch hier ein Sekundärlicht in Form des grünen Leuchtens bei einer Wellenlänge von etwa fünfhundert Nanometern auf.

Die von Eclisse ausgehende Hyperstrahlung erreicht zwei Maxima, von denen damals jedoch nur das niederfrequente bei etwa fünf Komma drei mal zehn hoch dreizehn Kalup erkannt und beim Kontrafeldstrahler verwendet wurde. Diese Waffe erzeugte eine, hyperinstabile Zone vor einem Paratronschirm. Damit verschwand die Stützstabilität zum Standarduniversum, und das Paratronfeld wurde als energetischer Bestandteil des Hyperraums explosionsartig in seinen natürlichen Bereich abgeleitet. Mit anderen Worten: Die Emissionen des Eclisse wurden quasi dazu benutzt, vollständige Interferenzauslöschung zu erzielen. Schon eine geringe Frequenzänderung in Form der Anti-Strukturpolung machte den Kontrafeldstrahler wirkungslos.«

»Und das zweite Maximum?« »Liegt bei drei Komma acht mal zehn hoch fünfzehn Kalup, wobei sich allerdings die erhöhte Strahlungsintensität über den Bereich von rund null Komma neun sieben bis fünf Komma vier sieben mal zehn hoch fünfzehn erstreckt, also sogar noch über den mit dem UHF-Bereich verbundenen Maximalwert von etwa vier Komma drei mal zehn hoch fünfzehn Kalup in den SHF-Bereich hinausreicht - den übrigens zum Beispiel auch die Cantaro zu nutzen wussten.«



Lehmann nickte zögernd. »Und das heißt ...«

»Und das heißt: Einerseits gibt es Hyperbarie-Fluktuationen, andererseits aber auch solche, die mit einem mehr oder weniger großen Anteil von Psi-Materie zusammenhängen!« »Wollen wir also den Panzerbrecher nachbauen, sollten wir uns auf Criipas-Embinium, aber auch auf Eclisse konzentrieren und die Eigenschaften dieser beiden Materialien genauer untersuchen«, schloss der weiße Haluter. »Dies wollte ich Ihnen als wichtigen Gedankenanstoß mit auf den Weg geben, meine Herren.«

»Ich danke Ihnen«, sagte Pandaranaike Lehmanri. »Ich werde sofort alles in die Wege leiten und mich dafür einsetzen, in dieser Hinsicht aktiv zu werden. Trotzdem werde ich die Produktion von Projektoren in die Wege leiten, mit denen man Paratronschirme mit einer um zehn Prozent verbesserten Leistung errichten kann. Im Gegensatz zu Ihnen halte ich diese Verbesserung durchaus für einen Erfolg.«

»Das ist sie«, sagte Rakane, »aber kein durchschlagender. Ich werde ...« Der Haluter verstummte, als sich die Tür zum Versuchsraum geräuschlos öffnete und ein Mann in der Kombination der Wissenschaftler von Merkur-Alpha den Raum betrat. Er zögerte kurz, als er die offensichtlich in ein Gespräch vertieften Kollegen sah, räusperte sich dann aber und wandte sich an den Haluter.

»Dürfte ich Sie kurz sprechen, Blo Rakane?«, fragte der Wissenschaftler. »Stig, wir haben hier eingeschlossene Versuchsanordnung«, sagte Blelu Muncih.

Rakane achtete nicht auf ihn und drehte sich zu dem Neuankömmling um. »Wir sind hier so gut wie fertig. Ich stehe Ihnen zur Verfügung.«

Der Haluter trat zur Tür. Er hatte gesagt, was es zu sagen gab. Alle Weitere lag nun in den Händen des Personals der Merkur-Station.

Als das Schott sich hinter ihm geschlossen hatte und sie allein auf dem Gang standen, hielt der Neuankömmling ihm einen kodierte Datenträger hin. »Er ist auf Ihre Zellschwingung justiert.«

Rakane rief die Daten ab. »Sie kommen also von Noviel Residor?«

»Und ich soll Ihnen ausrichten, dass die Arkoniden hier definitiv keine Spionage betreiben. Mein Name ist Stig Cocor. Ich bin akkreditierter Wissenschaftler in, Merkur-Alpha, aber auch Verbindungsmann des Liga-Dienstes. Ich stelle mich und meine Leute Ihnen hiermit zur Verfügung.«

»Ich bin nicht untätig geblieben und habe einen ersten Auftrag an Sie.« Der Haluter nannte Cocor insgesamt vier Zeitpunkte und vier Sektionen in der Station Merkur-Alpha. »Hier haben sich gewisse, nicht näher spezifizierte Vorgänge ereignet. Sie und Ihre Leute werden den Hauptrechner der Station anzapfen und versuchen, ob Sie die Sektionen und Zeitpunkte in irgendeiner Form mit, den Besatzungsmitgliedern statistisch korrelieren können.«

Cocor kniff die Augen zusammen. »Können Sie das etwas genauer erklären?«

»Wie gesagt, ich habe ebenfalls Nachforschungen betrieben, und diese Anweisung beruht auf meinen bisherigen Beobachtungen über das Fehlverhalten von Syntroniken. Zu diesen Zeitpunkten kam es in den betreffenden Sektoren zu Unregelmäßigkeiten. Ich bin interessiert an Bewegungsmustern und so weiter. Vielleicht können solche Anomalitäten mit den von mir erfassten Syntron-Ereignissen in Zusammenhang gebracht werden.«

»Ich verstehe«, sagte Stig Cocor. »Wir machen uns sofort an die Arbeit.«

»Syntron«, sagte Blo Rakane zum Bordgehirn der ZHAURITTER, »untersuche die anormalen Doppelaktualisierungen der Rechner von Merkur-Alpha auf sämtliche Anomalitäten in der Station.«

Es hatte schon seine Vorteile, über einen guten Draht zu Noviel Residor zu verfügen. Stig Cocor hatte eine Schaltung ermöglicht, die das Bordgehirn des Haluter-Schiffes mit dem Syntronik-Zentralverbund der Merkur-Station verband. Aber einseitig. Blo Rakane hatte Zugriff auf die Zentral-Syntronik, während diese nicht einmal mitbekam, dass es die ZHAURITTER überhaupt gab.

»Nach welchen Parametern?«, fragte das Bordgehirn.

»Keine Parameter«, sagte der weiße Haluter. »Ermittle sämtliche Zusammenhänge und ordne sie nach dem Wahrscheinlichkeitsfaktor.«

Kleine Geheimnisse hatten bekanntlich auch die Haluter. Dennoch dauerte es eine beträchtliche Weile, bis das Bordgehirn eine erste Analyse vornehmen konnte.

»Analyse-Möglichkeit eins von achtundvierzig. Ich stelle in zeitlichem Zusammenhang mit den Erscheinungen an den Syntroniken mehrfach eine ultrahochfrequente Hyperstrahlung im Bereich von drei Komma sechs acht mal zehn hoch fünfzehn Kalup fest, die aber so schwach ist und in einem so ungebräuchlichen Bereich vorkommt, dass sie nicht ohne Zweifel verifizierbar ist. Schon gar nicht lässt sich ein Erzeuger, ein Empfänger oder eine Modulation feststellen.«

»Und wieso haben die Betreiber von Merkur-Alpha diese Strahlung nicht wahrgenommen?«

»Die terranischen Messgeräte sind nicht imstande, die Strahlung beziehungsweise deren Begleiterscheinungen zu orten. Das ist lediglich mit den Geräten der ZHAURITTER möglich.«

Die kleinen Geheimnisse, die die Haluter haben, dachte Rakane. »Könnte es sich dennoch um eine Art Kommunikation handeln? Angenommen, trotz der bislang äußerst vagen Verdachtsmomente steckt in der Tat Trah Rogue hinter den Ereignissen ... Wie könnte ein potentieller Spion seine Erkenntnisse aus der Forschungsstation schaffen?« Blo Rakane wusste, dass er rein hypothetische Mutmaßungen äußerte.

»Bestimmt nicht über die Strahlung allein, denn die reicht maximal einige Kilometer weit. Sollten über die Strahlung wirklich Informationen transportiert werden, benötigt der unbekannte Spion - falls es einen gibt! - eine Relaisstation, um seine Erkenntnisse an eine andere Instanz weiterzugeben, womöglich jenseits des Solystems.«

»Weitere Schlüsse?«

»Du kannst davon ausgehen, dass diese Relaisstation sich außerhalb der Forschungsstation befindet, und zwar in einem Radius von zwanzig Kilometern.«

»So weit kann die extrem schwache Strahlung sich ausdehnen?« »Maximal.« Damit war Blo Rakane klar, was er nun zu tun hatte.

Die Aagenfelt-Festung war ein markanter, alles überragender Punkt genau am Merkur-Nordpol, eine zwei Kilometer hohe Kuppel, die im ewigen Zwielight emporragte, bis sie mit der Umgebung zu verschwimmen und sich schließlich aufzulösen schien, als würde sie mit zunehmender Höhe immer immaterieller. Aber sie befand sich 25 Kilometer von Merkur-Alpha entfernt und damit wohl außerhalb der Reichweite der befremdlichen Strahlung. Nach Lage der Dinge stand sie also wahrscheinlich nicht in Verbindung mit der mutmaßlichen Spionagetätigkeit. Vor Rakane erstreckte sich die Gluthölle des Merkur. Nicht die absolute, die der Tagseite, sondern die der Zwielightzone, aber sie war lebensfeindlich genug. Auch für ihn. Er verfügte nicht über die Robustheit, die unverwüstliche Konstitution, die seine Artgenossen auszeichnete. Er mochte den Merkur nicht. Nicht einmal die relativ harmlose Zwielightzone.

Seit drei Tagen ging er nun auf Streifzüge. Dabei bewahrte er eine gewisse Vorsicht. Jeder in Merkur-Alpha war verdächtig; er konnte niemandem vertrauen. Also griff er auf den lapidaren Vorwand zurück, schlafen zu wollen, um so oft wie möglich die Erkundung der näheren Umgebung betreiben zu können.

Mit seinen Ortergeräten suchte er die Oberfläche nach ungewöhnlichen Zeichen ab. Es war schlimmer als die sprichwörtliche Suche nach der Nadel im Heuhaufen; der Haluter wusste nicht einmal, wonach er Ausschau halten sollte.

Bis er die Bewegung sah.

Es war ein Funkeln, ein Hauch von einer Bewegung im ewigen Zwielight, das jedoch keine Behinderung für ihn darstellte. Seine Augen waren infrarotempfindlich und wurden durch starke Lider geschützt, die ähnlich einem Kameraverschluss arbeiteten. Etwas huschte über die Spitze einer scharfkantigen Felsformation und war im nächsten Augenblick wieder verschwunden. Es hatte nur einen flüchtigen Augenblick lang gedauert, doch halutische Sinne waren nicht so einfach zu täuschen. Blo Rakane ging keine Sekunde lang davon aus, dass es sich um einen Zufall oder einen Irrtum handelte.

Er lief zu dem unregelmäßig geformten Felsgebilde und sah sich um, fand jedoch nichts Außergewöhnliches, nur vor langer Zeit geschmolzenes und irgendwann wieder zu surrealen Formen erstarrtes Gestein.

Das Planhirn hatte die Beobachtung bereits analysiert. Wir haben es hier mit einer oder mit mehreren mobilen Relaisstationen zu tun. Die Tatsache, dass die Bewegung zielgerichtet aus unserem Blickwinkel führte, deutet erstens auf einen perfekten Ortungsschutz hin, denn keines unserer Geräte hat etwas bemerkt und Alarm gegeben, zeigt zweitens, dass die mobile Station einer Entdeckung gezielt aus dem Weg zu gehen versucht, und legt drittens den Schluss nahe, dass trotz Ortungsschutz eine optische Beobachtung möglich ist.

»Welche Schlüsse ziehst du daraus?«, fragte Rakanes Ordinärhirn. Das Planhirn antwortete sofort. Es wird nicht einfach werden, das oder die Relais aufzuspüren. Du wirst auf deinen Schutzanzug verzichten und dich mit so wenig Ausrüstung wie möglich auf die Oberfläche begeben müssen, damit die unbekannten Objekte deine Anwesenheit nicht frühzeitig orten und dir aus dem Weg gehen können. Die diesbezüglichen Instrumente des Relais werden wahrscheinlich sehr empfindlich sein und energetische Strömungen schon aus großer Reichweite orten.

»Zumindest aus größerer, als sie Individualimpulse orten können«, gab Rakanes Ordinär- dem Planhirn Recht.

Aber das war ein tatsächliches Problem.

Zwar war er Haluter, aber keineswegs so widerstandsfähig wie seine schwarzen Artgenossen. Auf Ortungsgeräte, Waffen, Mikrogravs, Flugaggregate und so weiter konnte er notfalls verzichten, nicht aber auf einen Schutzanzug. Es war ihm nicht möglich, ungeschützt die Oberfläche des Merkur zu betreten, nicht einmal in der Zwielightzone.

Aber auch dafür würde es eine Lösung geben.

Rakane würde im wahrsten Sinn des Wortes auf die Pirsch gehen. Und seine Streifzüge würde er den Sicherheitsorganen der Festung gegenüber als Spaziergänge bezeichnen ...

Vertraue niemandem!, gab das Planhirn diesen Überlegungen Recht.

5. Bre Tsinga Merkur-Alpha: 17. Dezember 1311 NGZ

»Ich rufe Blo Rakane!«, wiederholte Bre Tsinga, obwohl sie ahnte,

welche Antwort sie bekommen würde.

Sie sah sich nicht getäuscht. »Es tut mir Leid«, entgegnete der Schiffssyntron der ZHAURITTER, »Blo Rakane schläft und möchte nicht gestört werden.«

Wütend unterbrach Bre die Verbindung. Sie war weniger erzürnt darüber, dass der Haluter sich verleugnen ließ. Vielmehr war sie betroffen, dass er sie offensichtlich für dumm verkaufen wollte.

Nicht zum ersten Mal versuchte sie, Rakane zu erreichen. Ihr Misstrauen gegen den weißen Haluter war in den letzten Tagen nur noch größer geworden. Er forschte ihrer Auffassung zufolge nicht mehr ernsthaft, brachte nicht die geringsten Resultate. Stattdessen verschwand er immer wieder für ausgedehnte Schlafperioden in sein Raumschiff. Und jedes Mal, wenn Bre ihn dort erreichen wollte, ließ er sich von seiner Syntronik verleugnen.

Blo Rakane schläft, hieß es lapidar. Was selbstredend Unsinn war. Ganz abgesehen von der ungeklärten Frage, welche Sorte und wie viel Schlaf ein Haluter überhaupt benötigte, könnte Rakane binnen einer Zehntelsekunde wach und handlungsfähig sein. Um das zu wissen, kannte sie die sanften Riesen gut genug.

Ein leises Räuspern ließ Bre zusammenschrecken. Sie fuhr herum - fast schuldbewusst, als hätte sie etwas Verbotenes getan.

Als hätte man mich ertappt, wie ich hinter Rakane herschnüffle. Was ja irgendwie auch stimmt.

»Bist du nervös?«, fragte Ava Kattum. »Irgendwie kommst du mir unruhig vor.«

Bre zuckte mit den Achseln. »Nur etwas angespannt.«

Ihre Kollegin lächelte. »Du kennst doch mein Rezept gegen innere Unruhe?«

Unwillkürlich lachte Bre leise auf. »Die absolute Ruhe der Sternbilder?« »Genau.

Vielleicht funktioniert es bei dir ja auch.«

»Das bezweifle ich, aber ein Versuch kann nicht schaden.« Bre nickte und folgte der stämmigen Psychologin.

Auf dem Weg zum obersten. Aussichtsdeck der Station dachte die Kosmopsychologin darüber nach, ob sie sich mit der Kollegin besprechen sollte. Sie verspürte eine gewisse Versuchung, mahnte sich jedoch, ihr zu widerstehen. Denn wenn mit einem Wesen wie Blo Rakane etwas nicht stimmte, durfte man dies keineswegs als eine rein fachliche Herausforderung sehen; es war vielmehr automatisch ein Politikum.

Der weiße Haluter war der führende Wissenschaftler seines Volkes und damit sehr einflussreich; man musste ihn buchstäblich mit Glacehandschuhen anfassen. Und Bre war natürlich klar, dass hinter dem seltsamen Verhalten Rakanes viel mehr stecken konnte, als sie derzeit ahnte.

Nein, sie musste zuerst genügend Fakten sammeln, bevor sie sich jemandem anvertrauen konnte.

»Was hältst du vom Ausgang der Wahl?«, riss die Psychologin Bre aus ihren Gedanken.

»Bitte?« Einen Moment lang wusste Bre nicht, was Ava meinte, dann fiel es ihr wieder ein.

Am 16. Dezember 1311 NGZ hatte die Wahl des Ersten Terraners stattgefunden. Maurenzi Curtiz war mit 73,4 Prozent erneut wieder gewählt worden, und das war gleichbedeutend mit der Bestätigung des Terranischen Residenten und der Residenz-Minister in ihren Ämtern.

»Das war zu erwarten gewesen, oder?«

»Trotz des Sternenfensters?« »Gerade wegen des Sternenfensters, vermute ich.«

Bre seufzte leise. »In Zeiten der Not ist die Bevölkerung kaum gewillt, das Altvertraute aufzugeben.«

»Du hast Curtiz Und Rhodan also nicht deine Stimme gegeben?«

»Das habe ich nicht gesagt.« Bre war nicht gewillt, dieses Thema zu vertiefen.

Schweigend gingen die beiden Frauen zum Aussichtsdeck weiter.

Der Sternenhimmel war genauso überwältigend wie bei ihrem ersten Besuch hier, doch Bre nahm ihn kaum wahr. Sie konnte die rätselhafte Unruhe, die sie erfasst hatte, nicht abschütteln. Ihre Blicke huschten unstop von einem strahlenden Punkt am Firmament zum nächsten, dann durch das weite Rund des Auditoriums, schließlich zu Ava Kattum.

»Liegt deiner Anspannung eine emotionale oder sexuelle Unausgeglichenheit zu Grunde?«, fragte die Psychologin unvermittelt.

»Wie bitte?«, meinte Bre verblüfft. »Nun, immerhin scheinst du keinen festen Partner zu haben und viel Zeit mit dem seltsamen weißen Riesen zu verbringen.«

Wieso brachte die Psychologin diese beiden Umstände in einen Zusammenhang? Was wollte sie ihr damit unterstellen? Oder ... wollte sie etwa auf den Busch klopfen? War sie vielleicht an ihr persönlich interessiert?

Unsinn, tadelte Bre sich. Ich sehe schon Gespenster. Bedrohungen, wo gar keine sind. Das ist einfach Avas offene Art.

Sie nickte leicht. Mit beidem hatte die Psychologin Recht. Einen festen Partner hatte sie wirklich nicht. In den letzten Jahren hatte sie zwar mehrere Verhältnisse gehabt, sogar eine Beziehung »probiert«, aber seit einiger Zeit war sie wieder allein.

Sie fand die meisten Männer derzeit langweilig oder gar unerträglich. Diejenigen, die sie überhaupt noch interessierten, waren buchstäblich unerreichbar für sie.

Zellaktivatorträger, die zurzeit in unvorstellbar weit entfernten Galaxien weilten- falls sie überhaupt noch lebten.

Aus irgendeinem Grund schreckte Bre davor zurück, ihrer Kollegin das Herz auszuschütten. Sie kannte sie praktisch so gut wie gar nicht, hätte sie nie kennen gelernt, hätte der Zufall - oder Rakane - sie nicht zum Merkur geführt.

Ava Kattum schien zu spüren, dass Bre nicht darüber sprechen wollte. »Oder ist es der Merkur?«, fuhr sie nach einer Weile fort.

»Wie meinst du das?«

»Nun, manchmal habe ich den Eindruck, dass dieser Planet für Menschen einfach nicht geeignet ist. Das gilt nicht nur für die Wissenschaftler, sondern für alle, die hier leben und arbeiten. Sogar für das Psychologenteam. Zumindest für dessen Chefin.«

Dieses Eingeständnis überraschte Bre. »Dir macht die Sonnennähe zu schaffen?«

Ava zögerte kurz. »Sagen wir mal so: Ich habe genug mit mir selbst zu tun. Ich habe in letzter Zeit gewisse Konzentrationsschwächen ...«

»Und wie äußern die sich?« Diesmal antwortete die Psychologin nicht sofort.

Offenbar hatte sie sich entschlossen, ganz offen zu ihrer Kollegin zu sein, und das wiederum machte Bre etwas betroffen. Sie schämte sich, dass Ava ihr das Vertrauen entgegenbrachte, das sie ihr nicht schenken konnte oder wollte.

»Sag schon«, sagte Bre sanft, »wie äußert sich dein Problem?«

Ava schwieg allerdings weiterhin. Sie starrte an Bre vorbei, schien ins Leere zu schauen. In den unendlichen Sternenhimmel, der doch nicht mehr als eine komplizierte technische Gaukelei war.

Bre schnippte vor den Augen ihrer Kollegin mit den Fingern. Ava zuckte zusammen.

»Tut mir Leid«, sagte sie. »Es ist wohl nur der Stress. In letzter Zeit geschieht das immer häufiger.«

»Kann es sein, dass auch du dem isolierten Aufenthalt auf dem Merkur nicht länger standhältst?«

»Trotz regelmäßiger Urlaubswochen auf der Erde?« Ava Kattum zuckte mit den Achseln. »Wie dem auch sei, ich habe mich entschlossen, meine Tätigkeit auf dem Merkur zu beenden und nach Terra zurückzukehren.«

»Wann?«

»Schon sehr bald. Bevor ich bei meiner eigentlichen Tätigkeit an Effizienz verliere und meinen Patienten nicht mehr helfen kann ...« Sie hielt kurz inne. »Aber ich will dich damit nicht belästigen. Du hast sicher genug eigene Probleme. Und jetzt wartet Ar

beit auf mich. Mein eigentliches Aufgabengebiet sind nicht die Besucher von außerhalb, sondern die Forscher. Sie brauchen meine Hilfe.«

»Einen Augenblick noch, Ava«, sagte Bre. »Deine Hilfe brauche ich auch.«

»Inwiefern?«

»Kannst du mir verraten, wie ich möglichst ungesehen auf das Landefeld des Raumhafens komme? Oder zumindest in eins dieser kleinen Gebäude am Rande, von denen aus ich die ZHAURITTER im Auge behalten kann?«

Die Nacht unterschied sich in der Zwiellichtzone nahe dem Nordpol nicht vom Tag. Das Licht blieb diffus. Bre fragte sich, warum sie tatsächlich am »Abend« in eins der kleinen Gebäude auf dem Landeplatz geschlichen war, die ihr schon bei der Landung auf dem Merkur aufgefallen waren.

Macht der Gewohnheit, sagte sie sich. Sie spürte, wie ihre Nervosität immer stärker wurde, wie sie, die erfahrene Xeno- und Kosmopsychologin mit doppeltem Dokortitel, immer ungeduldiger wurde.

Auf der einen Seite Merkurs loderte der glutheiße Tag, auf der anderen gefror die eiskalte Nacht. Sie fühlte sich unbehaglich.

Wie an Bord von Rakanes Schiff. Aber es dauerte kaum zehn Minuten, bis sich die Ausstiegsluke der ZHAURITTER öffnete und Blo Rakane das Schiff verließ. Zehn Minuten, die ihr wie eine Ewigkeit vorkamen.

Aber nach diesen zehn Minuten

kehrte ihre Konzentration - und ihre Intuition - auf einmal zurück, als hätte sie sie nie verloren.

Blo Rakane trug einen Schutzanzug.

Aber es handelte sich dabei nicht um seine gewöhnliche blaue Schutzkleidung, die für jeden planetaren Spaziergang ausgereicht hätte, sondern um einen weißen, hautfarbenen Anzug.

Wieso?, dachte Bre. Wieso hat er seine Montur - die sich sowieso schon von den roten unterscheidet, die die Haluter normalerweise tragen gegen eine weiße getauscht? Was wird hier gespielt?

Der Ausflug des Haluters dauerte drei Stunden. Seltsamerweise verspürte Bre in dieser Zeit, nicht die geringste Ungeduld. Sie war in ihrem Metier. Sie sammelte Fakten, wartete geduldig wie eine Spinne in ihrem Netz.

Und sie zog die notwendigen Schlüsse. Der weiße Haluter war bei seinem Spaziergang draußen unweigerlich von den Überwachungsanlagen der Station wahrgenommen worden. Ein Geheimnis im eigentlichen Sinne konnte sein Spaziergang also nicht gewesen sein.

Was immer er dort draußen unternahm, Merkur-Alpha war auf jeden Fall darüber informiert.

Aber warum ließ er sich verleugnen? Warum stellte er sich - für sie und alle anderen - schlafend, während er tatsächlich auf der Oberfläche des Merkur umtrieb? Bre Tsinga beobachtete, wie Rakane in die ZHAURITTER zurückkehrte, und beschloss, ihn ein zweites Mal zu observieren.

Aber dann würde sie ihm folgen.

## 6. Blo Rakane Merkur-Alpha: 18. Dezember 1311 NGZ

Blo Rakane erstarrte.

Das Objekt war scheibenförmig und besaß einen Durchmesser von etwa dreißig Zentimetern. Es bewegte sich wenige hundert Meter entfernt mit geringer Geschwindigkeit über ein schroffes Geröllfeld, verharrte einen Augenblick lang, als müsse es sich orientieren, und flog dann weiter - genau in Rakanes Richtung. Die mobile Relaisstation - falls es sich denn um eine solche handelte - verfügte offensichtlich nicht über eine optische Kontrollmöglichkeit, sonst hätte sie den Haluter schon längst wahrgenommen. Die wenigen Geräte, die er bei sich trug, nahm das Relais entweder nicht wahr, oder sie reichten nicht aus, um einen Alarm auszulösen.

Rakane verharrte weiterhin wie eine Statue und wagte es erst nach einiger Zeit, die Augen zu bewegen. Er richtete alle drei auf die Scheibe, die wenige Zentimeter über dem Boden schwebte.

Sie kam näher, hielt noch immer genau auf den Haluter zu.

Langsam, ganz langsam hob Blo Rakane den rechten Handlungsarm. In der Hand hielt er seine einzige Waffe. Sie sah auch in seiner riesigen Pranke aus wie eine klobige, unförmige Pistole, was allerdings in erster Linie an der starken Abschirmung lag, die das eigentliche Innenleben vor einer vorzeitigen Entdeckung schützen sollte. Geduldig wartete Rakane, während die Scheibe immer näher kam. Er rechnete jeden Augenblick mit einer

Entdeckung und sofortigen Flucht, doch nichts geschah. Das fremde Gerät schien ihn wirklich nicht wahrnehmen zu können.

Er nahm es ins Visier.

Als es noch knapp zehn Meter von ihm entfernt war, löste er die Waffe aus. Er wusste, dass er nur einen einzigen Versuch hatte. Die nun erfolgende Energieentfaltung würde sämtliche Warnsysteme in dem Relais anschlagen lassen. Der gezielte, starke Impuls aus kombinierten Funksignalen sowie elektronischen Störstrahlungen traf die Scheibe mit voller Wucht. Einen Augenblick lang schwebte sie weiterhin unbeeindruckt über der Geröllebene, und Rakane überlegte, ob er ein zweites Mal feuern sollte.

Doch dann sackte das Relais wie ein Stein auf den Boden und prallte völlig geräuschlos auf. Lediglich feiner, hochstrebender Staub kündete von dem Abschuss. Zufrieden steckte Rakane den elektronischen Blender ein, den die Syntronik der ZHAURITTER nach seinen Vorgaben im Bordlabor des Schiffes hergestellt hatte. Er verfügte über keinerlei Informationen über die Funktionsweise der fremden Technik und hatte seiner Intuition und Erfahrung vertrauen müssen.

Sein Plan war gewesen, das Innenleben des fremden Objekts gründlich zu stören und - wenn möglich - zu überlasten, und der Angriff war ein voller Erfolg gewesen: Rakanes Impuls hatte die mutmaßliche Relaisscheibe außer Gefecht gesetzt.

Vorsichtig näherte sich der weiße Haluter der Scheibe. Vielleicht hatte er nur einen kurzfristigen Ausfall hervorgerufen, und das Gerät würde seine Funktion wieder aufnehmen. Und vielleicht vermochte es sich vor jedweden unbefugten Zugriff zu schützen ...

Aber das Gebilde lag völlig reglos vor ihm im Staub. Es ist ungefährlich, teilte das Planhirn seine Ansicht mit.

Zum ersten Mal konnte Rakane die Scheibe ungestört aus nächster Nähe betrachten. Sie war geformt wie eine Parabolantenne, was ihn in seiner Vermutung nur bestätigte, es mit irgendeiner Art von Sender zu tun zu haben.

Wenn alles glatt gegangen war, hatte das Relais nicht einmal mehr ,Gelegenheit gehabt, einen Warnimpuls abzustrahlen. Unwahrscheinlich, dachte Rakane, dass der potentielle Spion nur eine Scheibe dieser Art ausgesetzt hat. Er musste mit Redundanzsystemen rechnen, vor allem angesichts der Tatsache, dass das Relais ohne Schutzschirm auf der Merkuroberfläche zu operieren hatte.

Also können wir darauf hoffen, dass die Gegenseite den Verlust der Einheit auf einen Materialschaden zurückführen wird, stellte das Planhirn in Aussicht.

Der Haluter bückte sich, um das Objekt vom Boden aufzuheben, als sein linkes Auge eine weitere Bewegung wahrnahm.

Zwischenspiel 2: Blumen wachsen in den Himmel

Bre Tsinga, dachte Ava Kattum und tadelte sich direkt wieder dafür. Es wollte ihr einfach nicht gelingen, alle Gedanken an das seltsame Verhalten ihrer in Fachkreisen immerhin ziemlich berühmten Kollegin zu verdrängen. Wieso schlich sie allein über

die Planetenoberfläche und spionierte dem Haluter hinterher?

Doch sie hatte keine Zeit, sich noch länger - wenngleich nur im Geiste - mit der zierlichen blonden Frau zu beschäftigen. Sie musste den Einsatzplan für ihre Abteilung ausarbeiten, ihre Versetzung auf die Erde vorantreiben, den Schreibtisch aufräumen und ...

Sie wollte ...

Ava spürte, wie ihre Gedanken plötzlich langsamer flossen, ganz zäh und dann fast gar nicht mehr.

O nein, dachte sie mit einem letzten Rest klaren Verstandes, nicht schon wieder eine dieser seltsamen amnesischen Ausfallerscheinungen ... Wenn BH nicht mit den Fingern geschnippt und mich aus dieser Trance gerissen hätte ...

Aber es war schon zu spät. Ihr bewusstes Denken setzte völlig aus, und in ihrem Kopf übernahm etwas die Kontrolle, was stärker war als sie und tief, ganz tief, in ihrem Inneren verwurzelt.

Ava Kattum bekam mit, was sie tat. Sie registrierte es, nahm es zur Kenntnis, fragte sich aber nicht, warum sie es tat, und es kam ihr auch nicht mehrwütig vor. Es war ganz normal, dass sie sich so verhielt.

Sie verließ ihr Büro, ging in das wenig frequentierte Aussichtsdeck im obersten Stockwerk der Forschungsstation und drückte wie sinnend eine Hand auf eine der allgegenwärtigen Reinigungsmaschinen, die soeben zufällig vorbeikam.

Die Hand verharrte einige Sekunden lang auf dem kalten Metall. Dann verspürte Ava Kattum ein kribbelndes Niederstromsignal, das von ihren Fingerspitzen bis in ihr Gehirn floss,

und sie wusste, dass der Ladevorgang nun erfolgreich beendet war.

Ava kehrte in ihr Büro zurück. Die Psychologin schaute sich kurz um und drückte dann die Hand gegen eine Vase mit frischen Blumen. Sie verspürte erneut das kribbelnde Signal und hatte den Eindruck, dass die Blumen, eigentlich schon Leichen in kaltem Wasser, plötzlich wuchsen, immer höher wuchsen, bis hinauf in den Himmel.

Und sie wusste, dass die von ihr soeben aufgenommenen und transportierten Informationen nun an die nächste Instanz weitergereicht wurden.

Dann wusste sie gar nichts mehr. Unvermittelt flossen ihre Gedanken wieder schneller, und zögerlich wurde sie ihrer selbst und ihrer Umgebung wieder gewahr. Sie ordnete die frischen Schnittblumen.

So viel Zeit musste sein, auch wenn wichtige Aufgaben drängten. Was täte ich nur, dachte Ava Kattum, wären in dieser künstlichen Umgebung nicht die Blumen!

Wahrscheinlich hätte ich in der Gluthölle des Merkur längst den Verstand verlören ...



Sofort sah Rakane sich nach einer Deckung um. Ganz in der Nähe machte er eine Senke aus, die auch seinem gewaltigen Körper zumindest rudimentären Schutz bieten konnte. Er richtete alle drei Augen nach links, konnte aber wieder nur den Hauch einer Regung wahrnehmen.

Der Haluter glaubte, eine Gestalt in einem Schutzanzug ausgemacht zu haben, und zwar in einem terranischer Bauart, war sich aber nicht sicher. Sie näherte sich zweifelsfrei von Merkur-Alpha her seinem Standort, schien sich aber vor ihm verbergen zu wollen.

Das kann mehrere Ursachen haben. Man kann niemandem in der Station trauen. Es könnte sich um jemanden handeln, der auf den Ausfall des Relais aufmerksam geworden ist und nach dem Rechten sehen will. Oder um einen Gegenschlag ...

Rakane verfügte weder über Waffen noch einen Schutzschirmprojektor, nicht einmal über ein Flugaggregat. Angesichts der geringen Schwerkraft war die Geschwindigkeit, die er als Haluter mit drei Extremitätenpaaren erreichen konnte, ebenfalls kein großer Vorteil. Seine Optionen waren beschränkt. Er konnte sich nicht hinreichend schnell bewegen, nicht fliehen, nicht funken, nicht schießen.

Er verfügte lediglich über den Blender, und das war keine Waffe gegen ein bewegliches Ziel.

Und er war völlig schutzlos, falls der Neuankömmling über einen Kombistrahler, eine andere Energiewaffe oder auch nur einen Paralysator verfügte ...

Rakane ging in die Hocke und scharfte mit den vier Händen um sich, während er die drei Augen weiterhin in die Richtung gedreht hielt, in der er die Bewegung ausgemacht hatte. Er ertastete mehrere große Steine und ergriff sie, um sich bei Bedarf mit Wurfgeschossen zur Wehr setzen zu können. Dabei schlich er zu der Senke und ging in Deckung.

Er hatte sich gerade flach auf den Boden gedrückt, als er erneut etwas sah, was er zuerst für einen Schatten hielt.

Er korrigierte sich sofort. Diesmal war jeder Zweifel ausgeschlossen. Rakane erkannte deutlich einen terranischen Schutzanzug, wie sie in Merkur-Alpha zu Tausenden vorhanden waren.

Der Neuankömmling verschwand sofort wieder hinter einem Felsvorsprung. Sein Verhalten ließ für Rakane nur eine Schlussfolgerung zu: Offenbar hatte der unbekannte Verfolger ihn entdeckt und versuchte nun, seine Anwesenheit zu verbergen. Aus welchem Grund?

Die Indizien für ein feindseliges Verhalten verdichteten sich allmählich zur Gewissheit.

Blo Rakane mochte zwar einige der herausragenden Eigenschaften seiner Artgenossen missen, aber er war noch immer ein Haluter. Ein ernst zu nehmender Gegner, der es mit einem bewaffneten terranischen Widersacher aufnehmen konnte. Ein von ihm geworfener Stein war durchaus imstande, einen Menschen trotz Schutzanzug zu töten oder zumindest kampfunfähig zu machen.

Und ihm stand noch eine gewisse Grundschnelligkeit zur Verfügung ... Rakane erhob sich, stürmte auf vier Extremitäten auf den Felsen zu, hinter dem sich der unbekannte Gegner verbarg, richtete sich dann auf und holte mit allen vier Armen aus. Er legte sämtliche Kraft in die Würfe - und erkannte die Gestalt in dem Schutzanzug. Es war Bre Tsinga - die wieder einmal viel zu neugierige Kosmopsychologin ...

Rakane riss die Arme hoch, und die vier Steine rasten haarscharf über den Helm der schlanken Frau hinweg. Bre stand wie erstarrt da, wagte sich nicht zu rühren, während der Haluter sich herumwarf und sie in seinem rasanten Lauf nur knapp verfehlte.

Er bremste ab und kehrte zu ihr zurück. Durch die Helmscheibe ihres Schutzanzugs machte er nacktes Entsetzen auf ihren Gesichtszügen aus.

Blo Rakane berührte den Schutzanzug der Terranerin, um eine akustische Übertragung zu ermöglichen. »Sie haben sich leichtfertig in Gefahr gebracht«, grollte er. »Was haben Sie hierzu suchen?«

»Ich habe Sie verfolgt«, erklärte Bre Tsinga das Offensichtliche. »Ihr Verhalten ist ... ungewöhnlich, um es einmal so auszudrücken.«

»Mein Verhalten hat Gründe.« Rakane zögerte kurz, entschloss sich dann aber, die Frau in seine Entdeckungen und Pläne einzuweißen; und berichtete ihr von seinen Beobachtungen. »Wie Sie sehen, habe ich mich nicht getäuscht.« Er zeigte auf die vermeintliche Relaisscheibe, die noch immer bar jeglichen elektronischen Lebens auf dem Boden lag. »Ich muss Sie dringendst auffordern, Ihre Beobachtung unter keinen Umständen an irgendeine Instanz in der Forschungsstation weiterzumelden. Denn alle Besatzungsmitglieder inklusive des Kommandanten sind potentiell verdächtig, mit dem Feind zusammenzuarbeiten.«

»Selbstverständlich füge ich mich Ihrer Bitte. Und was haben Sie nun vor?«

Der weiße Haluter zögerte erneut. Bre Tsinga war außer Noviel Residor seine einzige Mitwisslerin. Aber viel leicht ließ sich dieser Umstand ja in einen Vorteil umwandeln.

Die Kosmopsychologin war mit ihm auf Halut gewesen und hatte Merkur-Alpha zuvor nie betreten; ihr konnte er vertrauen. Nun hatte er zumindest eine Verbündete.

»Wir schaffen das mobile Relais erst einmal in die ZHAURITTER. Dann sehen wir weiter ...«

## 7. Bre Tsinga ZHAURITTER: 18. Dezember 1311 NGZ

Als Bre Tsinga den einhundert Meter durchmessenden Kugelraumer betrat, verspürte sie sofort wieder das Unbehagen, das sie während des gesamten Flugs von Halut zum Solssystem nicht losgelassen hatte. Die augenscheinliche Erklärung dafür war das Verhalten des weißen Haluters: Blo Rakane duldet zwar ihre Anwesenheit, ignorierte sie aber ansonsten.

»Syntron«, sagte der Haluter, kaum dass er einen Fuß in die Schleuse seines Schiffes gesetzt hatte. »Leg einen Paratronschild um mich und das Gerät, das ich trage. Halt den Schild um dieses Gerät stets stabil; auch wenn ich mich von ihm entferne.«

Diese Anweisung hatte die Kosmopsychologin von dem Haluter erwartet. Rakane konnte nicht ausschließen, dass das Gerät über einen internen Reparaturmechanismus verfügte und irgendwann wieder zu künstlichem Leben erwachte. Er wollte verhindern, dass es bei einer eventuellen Reanimation des Innenlebens mit Funksignalen auf seine missliche Lage aufmerksam machte oder auch nur gesammelte Daten weitergab. Darüber hinaus ließ sich nicht ausschließen, dass es über eine Art

Selbstvernichtungsanlage verfügte. Er will mich und die ZHAURITTER schützen, dachte sie. Seine Person hingegen bringt er in Gefahr.

Von dem blauen Schild umgeben, stapfte der Haluter durch das Schiff, und Bre folgte ihm durch das Labyrinth der halbdunklen Gänge, die für sie alle gleich aussahen.

Sein Ziel war das Schiffslabor, das Bre bisher verschlossen gewesen war.

Kommentarlos ließ Rakane sie nun ein, und staunend betrachtete sie die zwar spärliche, aber dennoch vorzügliche Einrichtung des Raums. Sie war zwar Kosmopsychologin und keine Technikerin und konnte sich auf die meisten Geräte

der halutischen Technik kaum einen Reim machen, doch sie vermutete, dass sogar Humphrey Parrot, der Chefwissenschaftler der LEIF ERIKSSON, einige dieser Inventarstücke gern zur Verfügung gehabt hätte.

Rakane ließ das Bordgehirn einen weiteren Paratronschild errichten, der Bre zusätzlich schützte, aber ebenso verhinderte, dass sie näher an die halutischen Geräte herankam und sie genauer in Augenschein nehmen konnte.

»Syntron«, sagte der Haluter, »analysiere das unbekannte Gerät mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.«

Es kam Bre - gerade angesichts der hoch stehenden Technik der sanften Riesen - unverhältnismäßig lange vor, bis erste Ergebnisse vorlagen. Nach und nach leuchteten mehrere Hologramme auf. Einige zeigten unterschiedliche Darstellungen der Hülle, bei den meisten handelte es sich um Innenansichten. Bre hatte nicht die geringste Ahnung, mit welchen Gerä-

ten die Syntronik das Relais »durchleuchtet« hatte.

»Interessant«, murmelte der weiße Haluter. Seine Stimme war zwar gedämpft, aber in Bres Ohren klang sie immer noch wie ein Donnerrollen. »Eine Unzahl von integrierten Mikroschaltungen unbekannter Herkunft, vermutlich sogar nichtgalaktischer. Das wird meine Arbeit unverhältnismäßig erschweren.«

»Extragalaktische Technik?«, fragte die Psychologin. »Das scheint Ihre Vermutung zu bestätigen, dass tatsächlich Trah Rogue und seine Leute hinter diesen seltsamen Vorfällen stecken. Was haben Sie nun vor?«

»Ich werde das Gerät eingehend untersuchen.«

BH seufzte. »Das ist mir klar. Wollen Sie es etwa auseinander nehmen?« »Später«, antwortete der Haluter. Plötzlich kam er Bre geradezu redselig vor. »Wenn ich die damit verbundenen Risiken genauer abschätzen kann. Sehen Sie hier!« Mit einer Handbewegung vergrößerte Rakane einen in der Holographie rot hervorgehobenen Teil der Relaisscheibe. »Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den Speicher des Geräts. Und dieses längliche Gebilde direkt davor dürfte ein Puffer sein. Er enthält umfangreiche Informationen.«

»Die demnächst hätten gesendet werden sollen?«

»Davon gehe ich aus. Ich bin jedoch noch nicht imstande, den Speicher auszulesen. Dafür brauche ich genauere Kenntnisse über die Konstruktionsweise. Aber ich will nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun.«

»Und der wäre?«

»Syntron, verschaffe mir Zugriff

auf den Zusatzrechner von Merkur Alpha!« Der weiße Haluter drehte sich zu Bre um.

»Ich werde versuchen, die Ausrichtung der Parabolantenne zu bestimmen. Dabei besteht auch keine Gefahr, die Scheibe zu beschädigen.«

Die Kosmopsychologin runzelte die Stirn. »Die Ausrichtung der Antenne? Das heißt doch ... des ganzen Geräts?«

»Ja.« Rakane studierte die Holos. »Seine Oberfläche dient als Antenne. Darauf deutet schon die Materialbeschaffenheit hin. Und die Konstruktion selbst ist brilliant. Der Syntronanalyse zufolge ist die Antenne so konstruiert, dass gebündelte Sendungen mit einer Streuung von weniger als einer millionstel Bogensekunde möglich sind.«

»Die Technik des Konquestors ist der unseren also um einiges voraus?« Sie räusperte sich. Eine dumme Frage. Das wissen wir doch schon; seit wir den ersten Katamar in Aktion gesehen haben.

»Den Anschein hat es. Ich bin überzeugt ...«

»Verbindung hergestellt«, meldete das Bordgehirn.

Bre Tsinga runzelte die Stirn, sagte aber nichts.

»Ich habe einen eigens programmierten Zusatzrechner von Merkur Alpha angezapft«, erläuterte Rakane. »Er enthält höchst präzise Bahndaten und topologische Daten des Merkur. Und jetzt bestimmen einige Sensoren der ZHAURITTER mit absoluter Genauigkeit die Position des Relais relativ zur Planetenoberfläche, zum Magnetfeld und zur Sonne.«

Allmählich begriff Bre. »Und wenn Sie diese Daten in Relation zueinander setzen ...«

»Habe ich die Richtung ermittelt, in der der vermeintliche Empfänger der Daten, die das Relais sendet, zu finden sein dürfte. Von welcher Senderstärke würden Sie ausgehen?«

»Zweihundertfünfzig Lichtjahre?« »Bleiben wir auf der sicheren Seite und gehen wir von einer Reichweite von fünfhundert Lichtjahren aus. Syntron, ermittle den Richtungsvektor und nenne mir sämtliche signifikanten Ziele in diesem Radius.« Die Berechnungen waren überaus kompliziert, das erkannte Bre schon anhand der Tatsache, dass sie eine Winzigkeit länger dauerten, als sie es von dem halutischen Gerät gewohnt war. Die Psychologin fragte sich, ob sich ein Denkfehler in die Hypothese des Haluters eingeschlichen hatte, als das Bordgehirn sich endlich meldete.

»Innerhalb eines Radius von fünfhundert Lichtjahren liegt nur ein einziges Ziel von Bedeutung an dem ermittelten Richtungsvektor«, sagte die synthetische Stimme, »die planetenlose Sonne Shewai'shin, einhundertundsiebzig Lichtjahre vom Solssystem entfernt.«

»Der Empfänger könnte sich doch auch im Leerraum befinden«, gab Bre zu bedenken.

»Gewiss. Aber ich vermute eher, dass er sich im Ortungsschatten einer Sonne verbirgt. Die meisten Intelligenzwesen legen Wert auf Bezugspunkte, und eine beliebige Stelle im Leerraum ist ihnen einfach zu willkürlich und birgt außerdem die Gefahr einer Entdeckung. Dem entspricht die außergewöhnliche Geheimhaltung, die die Urheber dieser Aktion betreiben. Nein, sie werden Schutz in der Korona einer Sonne suchen und sie nur verlassen, wenn es unbedingt sein muss.« Rakane programmierte einen Datenträger. »Ich möchte Sie um einen Gefallen bitten. Würden Sie Residor über das Ergebnis meiner Nachforschungen informieren?«

»Ist die Funkanlage der ZHAURITTER ausgefallen?«, fragte Bre. »Funksprüche lassen sich zurückverfolgen«, sagte der weiße Haluter geduldig, »vor allem, wenn man sie mit dem TLD-Tower führt. Jeder in Merkur-Alpha könnte mit dem Feind zusammenarbeiten, und es ist noch immer nicht genau bekannt, über welche technischen Möglichkeiten die Gegenseite verfügt.« -

Rakane deutete auf die so harmlos wirkende Scheibe. »Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie Kodierungen entschlüsseln und Relaisverbindungen nachvollziehen kann. Und eine Verbindung mit dem Terranischen Liga-Dienst würde die Spione zumindest warnen, dass jemand Misstrauen geschöpft hat und ihnen auf der Spur ist.«

»Also ...?«

»Also halte ich es für sicherer, persönlich mit Residor zu sprechen. Niemand wird argwöhnisch werden, wenn ein sowieso als exzentrisch geltender Haluter das Terrania Institute of Technology aufsucht, um sich über spezifische Details seines Forschungsgebiets schlau zu machen. Und ich habe mit dem Bordtransmitter der ZHAURITTER eine Verbindung geschaltet, die über das TIT führt.«

»Diesen Gedankengang kann ich nachvollziehen. Ich bringe Residor sofort den Datenträger.«

»Bitte bekommen Sie keinen falschen Eindruck. Ich möchte Sie nicht

als Botin benutzen. Ich habe den TLD-Chef auf dem Datenträger gebeten, ein speziell ausgerüstetes Wachtschiff seiner Organisation zur Sonne Shewai'shin zu schicken. Allerdings keineswegs mit der Weisung, den Empfänger etwa aufzubringen, sondern lediglich, um unbemerkt dessen Position und Herkunft zu bestimmen.«

»Auch diese Empfehlung erscheint mir logisch.« Bre nickte und nahm den Datenträger an sich.

Der Schiffssyntron geleitete sie mit Hilfe eines Akustikfelds zum Bordtransmitter. Die Verbindung war schon geschaltet, und einen Herzschlag später befand die Kosmopsychologin sich auf Terra.

Als Bre in die ZHAURITTER zurückkehrte, zeigte das Bordgehirn sich zu ihrer Überraschung zwar nicht gerade übermäßig freundlich, doch immerhin kommunikativ. Es ignorierte sie nicht mehr wie während des Fluges von Halut ins Solsystem, sondern wies ihr sofort den Weg zurück ins Labor und öffnete ihr dabei alle Türen.

Jetzt wird es wirklich ernst, dachte sie, als sie Blo Rakane hinter dem Paratronschild erblickte. Irgendwie war es dem Haluter gelungen, das Gerät aus der Produktion einer ihm unbekannten Technik zu öffnen, und er schickte sich nun an, es zu demontieren. Vielleicht hat er mich nur weggeschickt, um während der kritischsten Phase jede Gefährdung meinerseits auszuschließen.

Die Psychologin mochte sich gar nicht vorstellen, was alles hätte geschehen können. Es war keineswegs auszuschließen, dass das Relais über eine Angriffsschaltung verfügte, die sich bei unsachgemäßen Manipulationen selbsttätig auslöste, oder sogar über eine Selbstvernichtungsvorrichtung. Die Risiken, die Rakane in Kauf nahm, waren jedenfalls enorm.

Und auch eine weitere Gefahr ließ sich nicht ausschließen: dass der Haluter nämlich schlicht und einfach durch unkundige Handhabung wesentliche Baugruppen der Relaisscheibe irreparabel beschädigte.

Bre konnte nicht genau erkennen, welche Handgriffe der Haluter an dem fremden Objekt vornahm, sein Körper verdeckte ihr größtenteils die Sicht. Obwohl er ihr den Rücken zuwandte, schien er ihre Ankunft bemerkt zu haben, denn er unterbrach seine Arbeit und drehte sich um.

»Wie Sie sehen, bin ich einen wichtigen Schritt vorangekommen«, sagte er.

»Wie haben Sie ...«, begann Bre. Der Bordsyntron unterbrach sie. »Stig Cocor möchte Sie sprechen. Es ist dringend.«

»Er soll in den Konferenzraum kommen«, sagte der weiße Haluter und legte das Werkzeug ab.

Blo Rakane stellte den Terraner vor. »Er ist Wissenschaftler in Merkur-Alpha und gleichzeitig TLD-Verbindungsman in der Station,«

Schlagartig kehrte Bre Tsingas Unbehagen zurück. Noviel Residor hatte ihr praktisch den Auftrag erteilt, den weißen Haluter zu beobachten, ihr gegenüber aber nichts von der Anwesenheit von TLD-Agenten auf dem

Merkur erwähnt. Warum diese unsinnige Verschwiegenheit? Ihr wäre es lieber gewesen, man hätte sie über alle wichtigen Details in Kenntnis gesetzt.

Geheimdienste, dachte sie. Vielleicht können Agenten gar nicht anders handeln. Wissen ist für sie Macht, und Macht geben sie nicht gern aus der Hand.

Dass Rakane mit Residor zusammenarbeitete, war ihr klar, seit der Haluter sie -in den TLD-Tower geschickt hatte. Was genau wusste Cocor über die Rolle, die sie hier spielte? Und was genau wusste Rakane selbst?

Beide wussten offenbar mehr als sie.

Der TLD-Agent ließ sich nicht das Geringste anmerken. Er nahm Bres Anwesenheit mit einem kurzen Nicken zur Kenntnis. Offenbar ging er davon aus, dass sie vertrauenswürdig war; schließlich hatte der Haluter selbst sie ja zu dem Gespräch mitgebracht.

Der Agent kam sofort zur Sache. »Nachdem Sie uns eine fünfte Beobachtung von Syntronik-Fehlverhalten liefern konnten, ist es uns tatsächlich gelungen, ein verwertbares Muster zu generieren. Allerdings ...«, schränkte er ein, »... kommt mir dieses Muster nicht gerade zwingend vor, sondern eher ...« Cocor räusperte sich.

»... etwas ... nun ja ... esoterisch.«

»Was haben Sie festgestellt?«, fragte Rakane sachlich.

»Wie Sie wissen, führt der Zentralrechner von Merkur-Alpha aufgrund der hohen Sicherheitsstufe der Station Buch über sämtliche wichtigen Bewegungen auch im Inneren. Insgesamt sind fünf Syntronik-Unregelmäßigkeiten dokumentiert, und wir haben dank GÖTTERBOTES Aufzeichnungen herausgefunden, dass nach jeder dieser Beobachtungen von ein und demselben Reinigungsroboter jeweils ein und derselbe Teil des obersten Aussichtsdecks der Forschungsstation gesäubert wurde.«

Bre ließ den Blick von Cocor zu Rakane schweifen. Nun verstand sie die Bedenken des TLD-Agenten. Esoterisch war vielleicht nicht ganz der richtige Ausdruck; an den Haaren herbeigezogen kam ihr passender vor.

»Aber damit nicht genug«, fuhr Cocor fort. »Jeweils zu exakt diesen Zeitpunkten betrat ein bestimmtes Besatzungsmitglied der Station jenen Teil des Aussichtsdecks: die Psychologin Ava Kattum.«

Bre schüttelte den Kopf. »Und was willst du damit beweisen, Stig?« »Natürlich ist das noch lange kein Beweis für irgendetwas«, warf Rakane ein. »Doch ich bin davon überzeugt, dass wir damit einen wichtigen Hinweis gefunden haben.«

»Selbst der Hinweis ist rein statistisch und damit theoretischer Natur.«

»Sie haben völlig Recht. Doch halten Sie es wirklich für einen Zufall, dass nach jeder der: von mir festgestellten Syntronik-Unregelmäßigkeiten ein bestimmter Roboter einen bestimmten Teil des Aussichtsdecks säubert und jedes Mal ein und dasselbe Besatzungsmitglied dort erscheint? Fünfmal hintereinander? Ohne eine einzige Ausnahme?«

Bre Tsinga zögerte. Einerseits konnte sie nicht glauben, dass ausgerechnet die energische, stets freundliche, verbindliche Ava Kattum in die Sache verstrickt sein sollte. Andererseits ...

Ich darf mich nicht von persönlichen Gefühlen leiten lassen. Auch wenn ich Ava mag...

»Ich muss Ihnen beipflichten«, sagte Bre. »Solch eine Parallelität kann kein Zufall sein.«

Die Kosmopsychologin überlegte. Ava hatte bei diesem Gespräch mit mir einen seltsamen Aussetzer, und sie erzählte mir von allerlei Amnesien. Das muss zusammenhängen..

Bre Tsinga war irritiert. Ava Kattum machte also gemeinsame Sache mit dem Unbekannten, der MerkurAlpha ausspionieren wollte? Wie konnte das sein? Das passte nicht in das Bild, das sie sich von der Psychologin gemacht hatte.

Wahrscheinlich agierte Ava Kattum unter Zwang. Oder gab es vielleicht eine ganz harmlose Erklärung?

»Haben Sie weitere Anweisungen für uns?«, riss Stig Cocors Stimme sie aus ihren Gedanken.

»Es kommt keineswegs darauf an, jetzt irgendwelche Menschen festzunehmen. In Merkur-Alpha werden derzeit kaum wissenschaftliche Durchbrüche erzielt. Ob Trah Rogue - sofern der Konquestor tatsächlich der Drahtzieher der Spionagetätigkeit ist! - über den Fortgang der Forschungen informiert ist oder nicht, scheint mir zweitrangig. Wichtig ist nur, Rogue zu finden. Das ist unser Ziel! Und das wiederum kann nur gelingen, wenn wir verdeckt vorgehen.«

»Mir ist bei Ava Kattum tatsächlich etwas aufgefallen«, sagte Bre. »Wahrscheinlich ist es harmlos, aber ich gehe der Sache auf jeden Fall nach. Angenommen, Ava Kattum ist tat

sächlich in die Sache involviert - wie sollen wir vorgehen?«

Der weiße Haluter richtete alle drei Augen auf sie. »Sie sollten darauf achten; bei der Psychologin keinen Verdacht zu erregen.«

Manchmal behandelt er mich wie ein kleines Kind, dachte die Kosmopsychologin, und nicht wie eine Frau, die mit einundfünfzig Jahren zwar noch immer in der Blüte ihrer Jugend steht, aber trotzdem schon einiges an Lebenserfahrung gewonnen hat.

»Natürlich, Rakane, natürlich.« Sie seufzte leise. »Also schön. Ich werde mich um meine Kollegin kümmern. Ihr unauffällig auf den Zahn fühlen. Vielleicht finde ich ja etwas heraus ...«

Der weiße Haluter wandte sich an Cocor. »Ich werde die, weiteren Schritte mit Residor abstimmen und ihn bitten, noch heute per Transmitter in die ZHAURITTER beziehungsweise auf den Merkur zu kommen. Weitere Anweisungen erhalten Sie dann direkt von ihm.«

»Verstanden«, sagte der TLD Agent.

Bre Tsinga verließ die ZHAURITTER gemeinsam mit ihm und kehrte in die Station zurück. Um mit meiner Zielperson Kontakt aufzunehmen, dachte sie. Oder besser gesagt, zu intensivieren. Ohne Verdacht zu erregen.

Irgendwie kam ihr das plötzlich leichter gesagt als getan vor.

B. Blo Rakane ZHAURITTER: 18. Dezember 1311 NGZ

Der weiße Haluter überzeugte sich, dass der Paratron, der das Labor umgab, einwandfrei funktionierte. Gegen alle Eventualitäten hatte er lediglich eine Funklücke für die Kommunikation mit dem Schiffsrechner offen gelassen.

Erst dann wandte er sich wieder dem erbeuteten Relais zu. Noch hatte die Scheibe nach der Blendung keine Anzeichen einer wie auch immer gearteten Erholung gezeigt. Aber das bedeutete keineswegs, dass das Gerät sich nicht doch als ausgesprochen wehrhaft erweisen konnte, sobald er versuchte, an wirklich wichtige Geheimnisse heranzukommen.

Der Haluter erwartete keineswegs, in dem Sendegerät viele Informationen über dessen Erbauer zu finden, schon gar nicht über deren Pläne oder gar deren Versteck in der Milchstraße. Doch er hegte durchaus die Hoffnung, dass kleine Hinweise ihn auf eine unbekannte Spur brachten.

Rakane betrachtete die Scheibe, deren Innenleben sich seinen Blicken zwar offenbarte, seinen beiden Hirnen jedoch weiterhin ein Rätsel blieb, und ordnete weitere Durchleuchtungen und Untersuchungen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln des Bordlabors an.

Besonderes Interesse hatte er natürlich an dem Datenmaterial, das in dem Pufferspeicher enthalten war und das offenbar über den Sender vollständig unbekannter Bauart verschickt werden sollte.

Aus der Zusammenstellung der Daten ließen sich möglicherweise Rückschlüsse auf die Interessen und Absichten des unbekannten Empfängers schließen.

Zweifelsfrei fest stand mittlerweile immerhin, dass es sich bei dem Relais in der Tat um das Produkt einer ex

tragalaktischen Technologie handelte. Rakane verließ sich bei dieser Einschätzung nicht nur auf die Analysen, die er mit den doch beschränkten Mitteln der ZHAURITTER vornehmen konnte.

Er hatte Holos des Geräts erstellt, und Noviel Residors Leute waren daraufhin unter anderem am Terrania Institute of Technology und der Universität Terrania aktiv geworden, hatten aber keine auch nur annähernd vergleichbaren Konstruktionen ausfindig machen können. Das bekräftigte Rakane in seiner Theorie, dass der Konquestor Trah Rogue Drahtzieher dieser Aktion war.

Der Haluter musste nun abwägen. Wahrscheinlich hatte er ein Stück Technik aus dem Reich Tradom erbeutet - überlegene Technik, deren Untersuchung wertvolle Aufschlüsse bringen würde.

Andererseits hielt Trah Rogue sich mit sieben Katamaren in der Milchstraße versteckt. Diese sieben Raumschiffe waren noch immer praktisch unzerstörbar und konnten unsägliches Leid über die Welten der Galaxis bringen. Sieben Raumschiffe, die jederzeit und überall zuschlagen konnten, in allen Systemen, die nicht durch eine Aagenfelt-Barriere gesichert wurden - oder durch einen Kristallschirm.

Jederzeit. Überall.. Auf Ferrol, Oxtorne, Siga. Aber auch auf Akon, Plophos und sogar Halut.

Der weiße Haluter beschloss, keine Rücksicht darauf zu nehmen, eventuell Material zu zerstören, dessen Untersuchung wertvolle Hinweise auf das Niveau und die Funktionsweise der Technik des Reichs Tradom ergeben hätte. Die anderen Ziele wa

ren wichtiger. Es galt, die Bevölkerung der Milchstraße zu schützen, und das war nur möglich, wenn man Trah Rogue und seiner Katamare so schnell wie möglich habhaft wurde.

Rakanes hauptsächliches Interesse galt dem Datenspeicher und dem vorgeschalteten Puffer. Sein Planhirn hatte die Lage bereits analysiert. Es ging davon aus, dass man den Puffer mit einem bestimmten Befehlskode ansprechen musste. Dieser war ihm nicht bekannt; aufgrund der fremdartigen Bauweise des Geräts hielt er es auch für ausgeschlossen, den originalen Kode entweder knacken oder zumindest simulieren zu können, zumindest in einem erträglichen Zeitraum.

Also würde er es gar nicht erst versuchen, sondern den Speicher direkt mit der Brechstange auslesen. Das Planhirn schlug vor, den Pufferspeicher einfach abzutrennen und den kompletten Inhalt in einer undechiffrierten Form auf einen Rechner der ZHAURITTER zu kopieren. Damit hatte er die Daten zumindest gesichert. Nach den notwendigen Kodes konnte er dann noch suchen, und bei einem direkten Zugriff konnte ihn das Bordgehirn seines Schiffes wesentlich effizienter unterstützen als bei dem Umweg über den Puffer des Fremdgeräts.

Rakane zögerte. 'Dieses zugegeben radikale Vorgehen barg einige Gefahren in sich, angefangen von einer irreparablen Beschädigung der Daten bis hin zu einer potentiellen Abwehrreaktion des Geräts.

Doch er sah keine andere Möglichkeit. Mit der Hand eines Laufarms ergriff er den Blender, mit dem er das Relais schon einmal außer Gefecht gesetzt hatte, und richtete ihn auf die zerlegte Scheibe. Mit den Händen der Handlungsarme schaltete er behutsam die Verbindung zu dem Nebenrechner der ZHAURITTER, der von der Hauptsyntronik des Schiffes isoliert war und auf keinen Fall Zugriff auf sie nehmen konnte.



Noch vorsichtiger trennte er mit einem Spezialwerkzeug den Pufferspeicher vom Hauptgerät ab.

»Übertragung der gepufferten Daten in den Nebenrechner beginnt!«, meldete der Syntron der ZHAURITTER im selben Augenblick.

Zwei, drei Sekunden lang geschah gar nichts - jedenfalls nichts, was Rakane mit seinen Sinnen, verfolgen konnte. Alles schien glatt zu verlaufen.

Dann leuchtete es im Inneren der geöffneten Scheibe plötzlich hellrot auf.

Blo Rakane wusste sofort, was geschehen war.

Irgendwie waren die hochintegrierten Schaltkreise des Relais zum künstlichen Leben erwacht!

Gedankenschnell feuerte er die Blendsignale auf das Gerät ab. Der gezielte Impuls aus Steuer, Funk und Störsignalen prallte aus nächster Nähe auf die Scheibe.

Diesmal blieb der Erfolg jedoch aus. Das rote Leuchten brannte weiterhin in Rakanes Augen, und ein hohes Summen erklang, fast ein Zirpen, wie von einem wütenden Schwarm winziger Insekten.

»Achtung!«, rief die Schiffssyntronik. »Ich orte Impulse im ultrahochfrequenten Hyperspektrum!«

Rakanes Gedanken rasten. Genau in jenem Spektrum, das bereits ganz zu Anfang seinen Verdacht geweckt hatte! »Details?«

»Die Impulse nutzen nicht den Kanal, durch den wir kommunizieren. Sie scheinen durch den Paratron zu dringen!«

Rakane reagierte sofort. Sein Planhirn schaltete sich ein. Während seine Lauf- und Handlungsarme mit rasender Geschwindigkeit das Relais und seine Schaltungen bearbeiteten, versuchten, den Fluss der plötzlich wieder vorhandenen Energien zu stoppen, bemühte es sich, einen Schaltplan zu eruieren, der es ermöglichte, die Ströme endgültig zu unterbrechen.

»Syntron!«, bellte Rakane. »Stell Kontakt zu Bre Tsingas Armbandminikom her!« Funkimpulse - das bedeutete nichts anderes, als dass jemand oder etwas, benachrichtigt wurde! Und dabei ging es auf keinen Fall um die ursprünglich vorgesehene Nachricht, die gesammelten, zur Weiterleitung vorgesehenen Informationen, denn die befanden sich im abgetrennten Puffet und konnte derzeit vom Relaisender nicht angesprochen werden.

Zum ersten Mal überkamen Rakane Zweifel. Er konnten nur hoffen, nicht mit zu hohem Risiko gespielt zu haben. Die Funkimpulse würden gewiss nicht ohne Konsequenzen bleiben.

Um welche es sich dabei handelte - darüber mochte der weiße Haluter sich noch gar keine Gedanken machen.

Und falls er tatsächlich eine Selbstverteidigungsfunktion des Relais ausgelöst hatte - aufgrund seiner speziellen Genetik war er im Gegensatz zu seinen Artgenossen durchaus verwundbar. Er verfügte über kein willentlich umwandelbares Zellsystem, konnte den gesamten atomaren und

molekularen Aufbau des Körpers keineswegs strukturell so umformen, dass aus einem Geschöpf aus Fleisch und Blut ein Gebilde wurde, das in seiner Härte und Widerstandskraft einem Block aus Terkonitstahl entsprach.

Das Leuchten, das aus der Relaischeibe waberte, schien immer greller zu werden, das Zirpen immer höher ...

»Sprechverbindung zu Bre Tsingas Armbandminikom hergestellt!«, meldete der Syntron der ZHAURITTER.

»Vorsicht!«, brüllte Blo Rakane. »Ich habe gerade ...«

Doch er konnte den Satz nicht beenden. Ein sonnenheller Blitz schlug aus dem Gerät und blendete die Augen des weißen Haluters.

## 9. Bre Tsinga Merkur-Alpha: 18. Dezember 1311 NGZ

Ava Kattum machte einen übernächtigen Eindruck.

Bre Tsinga hatte ihre Kollegin in deren Büro gefunden. Sie fühlte sich noch immer nicht wohl in ihrer Haut. Den Kontakt mit der Zielperson herstellen ... Diese Ausdrucksweise schien eher zu Noviel Residors TLD Agenten zu passen. Aber darüber habe ich schon nachgedacht. Und ich bin zu einem Schluss gekommen. Ich tue es für die Menschheit. Weil ich an das Wohl der Allgemeinheit glaube. Weil dieser Begriff nicht nur eine leere Phrase für mich ist. Und weil das Schicksal ... oder auch nur der Kontakt mit den Unsterblichen ... bewirkt hat, dass ich hin und wieder im Brennpunkt des Geschehens stehe. Weil ich mich meiner Verantwortung nicht entziehen kann und will.

Bre musterte die Psychologin: Nichts deutete darauf hin, dass die Frau etwas zu verbergen hatte, schon gar nicht Kontakte zu Terras gefährlichsten Feinden.

»Du siehst schlecht aus«, sagte sie. »Geht es dir nicht gut?«

Ava hob den Kopf und erwiderte ihren Blick. Einen Moment lang wirkte sie geistesabwesend, dann lächelte sie. »Nein, keineswegs. Es ist wohl nur der Stress. Ich habe gerade meine Versetzung auf die Erde beantragt. Kann ich dir helfen?« Der Vorwand, den Bre sich zurechtgelegt hatte, war nicht besonders originell, aber besser als gar keiner. »Hast du Lust, mich auf das Aussichtsdeck zu begleiten?« »Tut mir Leid.« Die Psychologin schüttelte den Kopf. »Ich habe gleich einen Termin mit einigen Teamangehörigen.«

Na prima!, dachte Bre. Und was nun? Ich bin schon eine tolle Agentin ...

In diesem Moment schlug ihr Armbandfunkgerät an. Tsinga hob bedauernd die Achseln und aktivierte es.

»Vorsicht!«, drang Blo Rakanes schreiende Stimme aus dem Lautsprecher. »Ich habe gerade ...«

Bre riss die Augen auf. Das war offensichtlich der Beginn einer Warnung. Allerdings einer unbekannten Inhalts, denn ein knallendes Geräusch lastete den Lautsprecher ihres Gerätes bis zur Grenze aus, und das Grollen des Haluters verstummte.

Rakanes Sendegerät ist explodiert!, durchzuckte es Bre Tsinga. Wenn nicht sogar der ganze Raum, in dem sich Rakane befand, oder, noch schlimmer, eine Sektion der ZHAURITTER ...

Erschrocken schaute Bre zu Ava Kattum hinüber, die nur einen Meter von ihr entfernt saß, als könne die Kollegin ihr erklären, was im Schiff des weißen Haluters vorgefallen war.

Die Psychologin erwiderte ihren Blick neugierig, öffnete den Mund, schien fragen zu wollen, was es mit der soeben empfangenen und unterbrochenen Funknachricht auf sich hatte. Doch dann, von einem Augenblick zum anderen, veränderte sich ihr Gesichtsausdruck geradezu dramatisch.

Plötzlich erweckte sie erneut den Eindruck, unvermittelt geistig völlig weggetreten zu sein. Sie starrte ins Leere, schien Bre nicht mehr wahrzunehmen, achtete gar nicht mehr auf sie. Ihre soeben noch Neugier ausdrückenden Züge erschlafften, als sei sie einfach eingeschlafen.

»Ava ...?«, fragte Bre. »Ava? Was ist los?«

Doch diesmal hielt der seltsame Zustand an, diesmal wachte Ava nicht auf, als Bre mit den Fingern schnippte. Die Kosmopsychologin dachte an eine abrupte Lähmung, ausgelöst durch einen Schlaganfall oder einen Schock, wusste gleichzeitig jedoch, dass sie damit falsch lag, ganz falsch ...

Dann nahm sie erleichtert wieder eine Bewegung im Gesicht ihrer schwergewichtigen Kollegin wahr. Eine winzige zwar, aber immerhin ein Lebenszeichen!

Ava Kattum drückte mit der Zunge heftig von innen gegen die Wange. Einmal. Zweimal. Dreimal.

Immer wieder dieselbe Stelle, über demselben Zahn.

Nein!, dachte Bre. Nicht über dem Zahn. Gegen den Zahn! Ihr ging ein strahlend helles Licht auf.

Die Explosion an Rakanes Standort. Das weggetretene Gesicht der Ava Kattum. Die Zungenbewegung. Das alles gehörte zusammen!

Es gab nur eine Erklärung dafür: Ava Kattum befolgte offenbar einen posthypnotischen Befehl!

Bre setzte sich in Bewegung, sprang fast um den Schreibtisch, hinter dem ihre Kollegin saß, und warf sich mit einem gewaltigen Satz auf Ava. Die Wucht des Aufschlags trieb ihr fast die Luft aus den Lungen, doch die Not verlieh ihr ungeahnte Kräfte. Trotz ihres sehr viel geringeren Körpergewichtes riss sie die Psychologin mit der Ringerstatur von ihrem Stuhl.

Bre Tsinga hatte den Eindruck, gegen totes Gewebe zu prallen. Ava Kattums Körper war völlig schlaff, wie der sprichwörtliche nasse Sack, und leistete, von der reinen Masse abgesehen, keinerlei Widerstand. Reglos lag er unter ihr wie ein Sack Mehl oder eine Leiche.

Bre spürte die Körperwärme der fülligen Frau und empfand plötzlich aus irgendeinem Grund Abscheu. Sie musste sich geradezu zwingen, sich auf ihr hochzuschieben und an den Mund der Psychologin zu greifen.

Ava regte sich noch immer nicht, doch Bre hatte trotzdem den Eindruck, als würde sie mit ihr kämpfen. Sie versuchte verzweifelt, den Mund der Frau aufzureißen, doch ihre Kräfte reichten nicht aus. Kattum drückte die Lippen so fest zusammen, dass die Zähne dahinter knirschten.

Es geht um Sekunden!, dachte Bre. Ich habe keine andere Wahl! Sonst ist sie tot!

Bre warf jegliche Rücksicht über Bord. Sie sprang auf und einen Schritt zurück, holte mit dem rechten Fuß aus und trat zu. Ihr Magen zog sich zusammen, als sie das laute, hässliche Knirschen hörte, mit dem Ava Kattums Kiefer brach.

Die schwergewichtige Psychologin fing an zu zucken, ihr Körper wurde wie von einem Krampf geschüttelt, doch Bre bezweifelte, dass sie den Kieferbruch überhaupt wahrnahm oder irgendwelchen Schmerz verspürte. Sie war keine Fachärztin, ging jedoch davon aus, dass in Kattums gesamtem Körper ihr noch unerklärliche nervliche Fehlreaktionen auftraten.

Bre kniete neben Ava nieder. Ihr war klar, dass sie höchstwahrscheinlich im Begriff stand, einen schwerwiegenden Fehler zu begehen, doch sie sah keine andere Möglichkeit, das Leben der Psychologin zu retten.

Sie zögerte kurz, schlug auf ihr Armbandfunkgerät. »Stationsfrequenz!«, rief sie, und als eine grüne Diode aufleuchtete: »Hier spricht Bre Tsinga! Ich brauche sofort Mediker und Medorobs in Ava Kattums, Büro! Sofort! «

Sie überlegte nur einen Sekundenbruchteil. »Und Sicherheitskräfte!«, fügte sie dann hinzu. »Invasionsalarm!«

Dann achtete sie nichtmehr auf das Allzweck-Armbandgerät. Sie ergriff mit beiden Händen Ober- und Unterkiefer der mittlerweile wie irrwitzig zuckenden Frau, schaute in den heftig blutenden Mundraum, schrie leise auf und griff in die Mundhöhle, versuchte voller Verzweiflung, eine schwarze, blasige Substanz von Ava Kattums Zunge zu kratzen.

Das Funkgerät hielt den Kanal geöffnet. »Ich brauche Mediker!«, schrie Bre. »Und wo bleiben die Sicherheitskräfte?«

Bre kratzte und kratzte und kratzte, doch für jedes klebrige Bläschen, das sie von der Zunge entfernte, schienen zehn neue zu sprießen, und sie kratzte und kratzte ... Es ist zu spät! Was immer Ava Kattum da aus ihrem Zahn gelöst und zerbissen hat, es hat ihren Blutkreislauf längst erreicht! Und dann spürte sie es.

»Medorobots in Ava Kattums Büro!«, brüllte sie, und sie kratzte, doch ihr Tastsinn schien auf einmal nachgelassen zu haben, im nächsten Augenblick gar nicht mehr vorhanden zu sein, und sie spürte ihre Hände nicht mehr und auch nicht die Arme, die Schultern ...

Bre Tsinga wusste, was geschah. Und sie war überzeugt, richtig gehandelt, keinen Fehler gemacht zu haben. Es hatte keine Alternative gegeben.

Das Kontaktgift, das sie soeben von Ava Kattums Zunge gekratzt hatte, klebte nun an ihren bloßen Fingern und drang durch die Haut auch in ihren Körper ein ...

Die Taubheit breitete sich von den Schultern in ihre Brüste aus, in den Bauch, den Hals, den Kopf ...

Ich hätte das Kontaktgift nie und nimmer berühren dürfen, dachte sie. Und: Welche Wahl habe ich gehabt? Hätte ich Ava einfach sterben lassen sollen?

Es war ganz seltsam. Sie spürte, wie ihr Herz zu schlagen aufhörte, doch sie empfand nicht den geringsten Schmerz. Es wurde dunkel um sie, doch diese Dunkelheit brachte eine Wärme und Behaglichkeit mit sich, die sie seit Jahren vermisst hatte.

Sie flüsterte einen Namen, den Namen des Mannes, den sie wirklich liebte oder zumindest hätte lieben können, und sie dachte: Es ist ein Trost für mich, dass mein letzter Gedanke dir gilt. Ich würde deinen Namen auch aussprechen, aber ich habe nicht mehr die Kraft dazu...

Doch das spielte keine Rolle mehr. Denn sie starb.

Und sie dachte an den Mann und empfand nur noch Ruhe und Frieden und Glück.

### Zwischenspiel 3: Blumen wachsen aus der Sonne

Der Mann, der sich Monkey nannte, betrachtete nachdenklich die eine halbe Lichtwoche entfernte Sonne Shewai'shin, die inmitten der Zentrale der CISCAL von mehreren Hologrammen in unterschiedlichen Vergrößerungs- und Fehlfarbabstufungen dargestellt wurde. Es handelte sich dabei ausnahmslos um Bilder der Hyperortung, die die Sonne zeigten, wie sie in diesem Augenblick war, und nicht um die der Realortung, die ein Licht empfing, das immerhin schon dreieinhalb Tage alt war.

Er betrachtete die Sonne nun schon seit einer geraumen Weile, eher unablässig als immer wieder, und allmählich sah er Dinge darin.

So wirkten die Energieeruptionen, die er in der Korona ausmachte, der sein besonderes Interesse galt, auf ihn nun wie Blumen, die plötzlich aufblühten, in Sekundenbruchteilen ihre volle Pracht entwickelten und dann einfach wieder in sich zusammenfielen, als würden sie in der Gluthitze verdorren.

Keine besonderen Vorkommnisse, dachte Monkey.

Allmählich rechnete der untersetzte, vollbärtige Kommandant der CISCAL auch nicht mehr damit, dass hier irgendetwas geschehen würde.

Er wandte den Blick von den Holos ab und ließ ihn durch die Zentrale streifen.

Die CISCAL war geheim. So geheim, dass es das Schiff eigentlich gar nicht gab. Die Spürkreuzer absolvierten ihre letzten Testflüge, würden offiziell frühestens Anfang nächsten Jahres in Dienst gestellt werden. Dies war andererseits ein Indiz dafür,

dass die Mission, mit der man sie beauftragt hatte, von überragender Wichtigkeit war und doch noch etwas geschehen würde.

Damit nicht genug. Die Spürkreuzer waren sogar eine so geheime Entwicklung, dass es auch die Besatzung eigentlich gar nicht gab. Seine Leute kannten einander nur unter ihren Tarnnamen, die sie sich willkürlich ausgesucht hatten, und er, Kommandant Donis L. Reiter, war der Einzige an Bord, der sie alle mit ihren richtigen Namen kannte.

Die TLD-Führung hatte es nicht gern gesehen, dass er sich als Kodebezeichnung ausgerechnet den Namen des USO-Chefs geborgt hatte. Doch seine Vorgesetzten hatten es bei säuerlichen Blicken bewenden lassen und ihm trotzdem das Kommando gegeben.

Donis ließ den Blick durch die Zentrale streifen. Er konnte sich auf seine Leute verlassen, hatte sie nach strengsten Maßstäben ausgesucht. Auf sie alle.

Reiter richtete den Blick erneut auf die Holos. Blumen wuchsen aus Shewai'shins Korona, doch ansonsten tat sich bei der Sonne nichts.

Das TLD-Speziialschiff war auf höchst trickreiche Weise unbemerkt so nahe an die Sonne herangekommen. Reiter war auf die Idee gekommen, einen Konvoi von Kampfschiffen zu begleiten, der dann kurz vor Shewai'shin Station gemacht hatte.

Während jedoch alle anderen Schiffe weitergefliegen waren, war die CISCAL mit hochgeschalteten Ortungsgeräten und aktivierten Tarnsystemen zurückgeblieben.

»Weiterhin höchste Aufmerksamkeit, Leute!«, sagte Reiter. »Auch wenn nichts von einem eventuell in der Korona der Sonne verborgenen Raumschiff zu sehen ist, dürfen wir uns nicht in Sicherheit wiegen lassen. Wir müssen jede Sekunde Start- und aktionsbereit sein. Die Tatsache, dass es keine Spuren gibt, bedeutet gar nichts. Es ist ein Leichtes, außerhalb der Korona eine oder mehrere Sonden zu parken. Auf diese Weise kann auch ein verborgenes Schiff noch Kontakt mit der Außenwelt halten.«

»Keine Frage, Chef«, sagte Nightflyer. Reiter kannte den bürgerlichen Namen des Spezialisten: Rip Perger war für den Hyperraumspürer verantwortlich, mit dem die Spürkreuzer serienmäßig ausgestattet waren.

Der Kommandant betrachtete wieder die Korona der Sonne. Die Blumen, die aus ihr wuchsen und so schnell wieder vergingen, wie sie entstanden waren.

Bis die Alarmsirene durch die Zentrale gellte.

Donis L. Reiter kniff die Augen zusammen, konnte auf keinem der Hologramme jedoch irgendetwas ausmachen.

»Syntronanalyse, verifiziert und bestätigt«, meldete Monique Arnold, die Orterin, die wie gelegentlich gespottet wurde mit den konventionellen Ortungsgeräten so vertraut war, dass sie das hysterische Genörgel einer werdenden Mutter auch noch auf zehntausend Lichtjahre herausfiltern konnte. »Aus dem Ortungsschatten der Sonne ist soeben ein Raumschiff mit aktiviertem Tarnsystem aufgetaucht.«

»Ich sehe nichts«, sagte Donis L. Reiter.

»Vertraue einfach einer zweifachen Mutter«, erwiderte die Ortungschefin. »Sie haben ein Tarnsystem aktiviert! « »Details?«

»Da muss ich dich enttäuschen. Ohne mit aktiver Ortung die eigene Tarnung aufzugeben, kann ich weder etwas über die äußere Gestalt noch das Innenleben der Gegenseite herausfinden. Aber genau auf diese Entwicklung haben wir gewartet, oder?«

Reiter knurrte leise. Das Geräusch sollte bärbeißig wirken, klang aber so freundlich und gemütlich, wie der Kommandant der CISCAL es nun einmal war.

»Die fremde Einheit beschleunigt!« »Mit dem höchstmöglichen Abstand die Verfolgung aufnehmen!«, befahl der Kommandant des Spürkreuzers. »Sind die eigenen Tarnsysteme aktiviert?

»Sie waren es, seit wir die Warteposition bezogen haben, und sind es noch immer, Chef«, sagte der dafür Verantwortliche gequält. »Ich bin Profi.«

»Entschuldigung«, murmelte der Kommandant.

»Das fremde Schiff geht in den Überlichtflug!«, meldete Rip Perger. »Ich habe es weiterhin in der Ortung.«

»Gut so«, lobte der Kommandant. »Jetzt werden wir herausfinden, was der Hyperraumspürer wirklich draufhat.«

Donis L. Reiter lachte unwillkürlich leise auf, als das fremde Schiff erneut in den Normalraum fiel-diesmal aber in einem Sonnensystem, das von dem Posyn-Hybridsystem des Spürkreuzers auf Anhieb identifiziert wurde.

Über mehrere Stationen hatten sie, jeweils um ein Haar, den Kontakt fast verloren. Doch die . Besatzung der CISCAL hatte es immer wieder geschafft, den Kurs der nicht identifizierten Einheit zu verfolgen.

Und nun schien das fremde Raumschiff endlich sein Ziel erreicht zu haben.

»Wir befinden uns im System der Sonne Bedden«, sagte Mica Elbec, der für die Bordrechner verantwortlich war, »dessen dritter Planet Stiftermann III ist. Das Ziel der fremden Einheit ist offensichtlich die BASIS, das Spielkasino!«

»Die aktiven Orte einsetzen!«, befahl Reiter. »Wir müssen das fremde Schiff unbedingt identifizieren!«

»Tut mir Leid, Chef.« Monique Arnolds Stimme klang belegt. »Ich erfasse im Nahbereich der BASIS insgesamt sieben Objekte, die mit dem fremden Raumschiff identisch sein könnten. Welches davon dem gesuchten Raumer entspricht, kann ich leider nicht feststellen.«

Wie gewonnen, so zerronnen??

dachte Reiter. Dann lachte er erneut auf.

Keineswegs. Man musste lediglich die Orterprotokolle in der BASIS befragen, welches Raumschiff am 19. Dezember 1311 NGZ um 00:50 Uhr Standardzeit unmittelbar vor der CISCAL im Bedden-System eingetroffen war.

Das aber war nicht mehr Sache der Agenten in der CISCAL.

Donis L. Reiter und seine Leute hatten ihre Aufgabe erfüllt.

Ich lebe, dachte Bre verwundert. Ich erwache aus einem sehr .tiefen Schlaf.

Oder ich bin tot, und es stimmt, was man sagt, und ich bin in ES aufgegangen. ES hat mich zu sich geholt, weil ich eine Schachfigur in SEINEM großen Plan war und meine Rolle gut gespielt habe ...

Aber ES hatte kein riesenhaftes weißes Gesicht mit einem furchterregend aufgerissenen, zahnbewehrten Rachen.

Oder vielleicht doch? ES hatte viele Gesichter. Nein.

Blo Rakane besaß solch ein Gesicht, solch einen halbkugelförmigen Kopf, der dicht, viel zu dicht, über ihr schwebte, wie ein Berg, der jeden Moment herniederstürzen und sie erdrücken konnte.

»Blo«, flüsterte sie, und in diesem Augenblick war der Kosmopsychologin völlig gleichgültig, dass sie gegen jegliche guten Sitten der halutischen Etikette verstieß, »du bist ...«

Die weiße Haut des herausragendsten halutischen Wissenschaftlers wies an mehreren Stellen schwärzliche Verfärbungen auf. Der Haluter war verletzt. Er war extrem widerstandsfähig, verfügte aber keineswegs über die faktische Unverwundbarkeit seiner Artgenossen.

»Es tut mir Leid, Bre Tsinga«, sagte der Haluter und richtete sich auf. Aus dem Gebirge seines Kopfes wurde ein Hügel.

»Was tut ... Ihnen Leid?«

»Alles. Wie ich mich Ihnen gegenüber... was ich getan habe. Ich habe Sie ungefragt für meine Pläne vereinnahmt und damit Ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Es tut mir Leid.«

»Sie haben mich gefragt. Und ich habe Ihnen freiwillig geholfen. Aber ich ...« Bres Gedanken schwammen, schwammen durch ein Meer aus roten Blasen, das so aussah, wie sich der unbescholtene Laie den Hyperraum vorstellte. »Was ist geschehen?«

»Ich wollte den Datenpuffer des erbeuteten Relais auslesen, und es ist explodiert. Ich bin in meiner Wissbegier zu weit gegangen ...«

Bre schluckte. »Aber das ist noch nicht alles.«

Blo Rakane gab ein seltsames Geräusch von sich, eine Mischung aus Grollen und Seufzen, aus dem eine Regung sprach, die Bre dem weißen \_ Haluter niemals zugetraut hätte.

»Zeitgleich mit Ava Kattum haben sich in Merkur-Alpha drei weitere ansonsten nicht auffällige Personen das Leben genommen.« Die Stimme des Haluters schien aus einem unendlich tiefen Grab zu kommen, aus einer Gruft, in der sich die Alpträume aller Religionen der Milchstraße konzentrierten. »Sie alle standen, wie wir mittlerweile wissen, unter dem Einfluss eines posthypnotischen Befehls.

Einer von ihnen war Blelu Muncih ... ein Wissenschaftler, der sehr viel schneller denken als sprechen konnte. Aber ich habe ihn ... gemocht.«

»Es tut mir Leid«, flüsterte Bre. »Also vier Tote.«

»Fast wären es fünf gewesen. Ich bin froh, dass die Mediker schnell genug bei Ihnen waren, um Sie reanimieren zu können. Für Ava Kattum kam allerdings jede Hilfe zu spät. Das Kontaktgift, das sie getötet hat, konnte länger als bei Ihnen auf den Organismus einwirken. Zu lange.«

Bre schloss die Augen und dachte an die füllige Psychologin, die sich so sehr darauf gefreut hatte, zur Erde zurückzukehren.

»Damit nicht genug. Es gab zwei weitere Explosionen auf der Oberfläche des Planeten. Also steht fest, dass das von mir erbeutete Relais tatsächlich nur eines von dreien war. Und in der Station sind einige kleinere Geräte explodiert, unter anderem zwei Reinigungsroboter und einige nicht identifizierbare Gegenstände in den Kabinen der per Posthypnose getöteten Spione.«

»Wie konnte man diese Leute umdrehen? Wie konnte die fremde Macht in Merkur-Alpha Fuß fassen?«

Rakane zog alle drei Augen ein und schloss sie. »Ich vermag diese Frage nicht zu beantworten. Der TLD wird Ermittlungen aufnehmen und die eine oder andere Ungereimtheit aufklären können. Davon abgesehen haben die feindlichen Agenten jedoch alles an Spuren verwischt, was möglich war.«

»Das ist eigentlich unmöglich, wenn man bedenkt, dass der TLD einer der besten Geheimdienste dieser Galaxis ist ...«

»Ich befürchte, dass Trah Rogues

Leuten technische Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die auf uns wie reine Zauberei wirken. Wenn eine Technologie weit genug entwickelt ist, muss sie auf niedriger stehende Völker wie Magie wirken. Und die Technik des Reichs Tradom ist für mich im Augenblick die personifizierte Mystik.«

Einen Augenblick lang wurden die roten Hyperraumblasen auf Bres Netzhaut schwarz. »Das hört sich ... nicht gut an.« Dann lösten sie sich plötzlich auf, und sie konnte wieder ganz normal sehen.

»Nein. Ich befürchte, dass die Spione aus Tradom einen Zugang zu den terranischen Transmittersystemen gefunden haben könnten - auch zu abgeschirmten und überwachten Anlagen. Sämtliche Analysen der Vorgehensweise der feindlichen Agenten weisen darauf hin.«

»Das hört sich wirklich nicht gut an.«

»Nein«, gestand Rakane ein. »Und mir ist noch ein folgenschwerer Fehler unterlaufen.«

Bre schloss die Augen. »Mögest du in interessanten Zeiten leben«, flüsterte sie.

»Wie bitte?«

»Ein uralter halutischer Fluch aus der Epoche, als die Lemurer gerade den Kontrafeldstrahler erfunden hatten. Kennen Sie ihn etwa nicht?«

Rakane ignorierte die Frage. »Nachdem Sie reanimiert worden waren und Ihr Überleben nicht mehr in Zweifel stand, habe ich mich den aus dem Pufferspeicher des Relais heruntergeladenen Daten gewidmet.«

Welche Ehre, dachte sie. Er hat abgewartet, bis ich außer Lebensgefahr war.

»Die Untersuchung hatte keine Priorität, denn alle Daten, die ich finden könnte, waren mir ohnehin zugänglich und vermutlich auch bekannt. Doch bereits beim ersten Überfliegen entdeckte ich, dass ich einem riesigen Irrtum aufgesessen war.« Plötzlich wurde Bre ganz, übel. »Was für einem Irrtum?«

Rakane zögerte. Es schien eine Unendlichkeit zu dauern, bis er sich zu einer Entscheidung durchrang. »Sie sind gestorben, wiederbelebt worden und noch sehr schwach. Aber ...«

»Ja?«, fragte Bre.

»In wenigen Minuten wird Residor eintreffen, und zwar im Transmitter der ZHAURITTER. Ich ...«

»Ich möchte unbedingt an dem Treffen teilnehmen«, unterbrach Bre den weißen Haluter. »Und ich bin schon so gut wie genesen.«

Die Kosmopsychologin versuchte, sich auf dem Krankenbett aufzurichten, doch es gelang ihr nicht. Ihre Muskeln waren zubeilianischer Wackelpudding, ihr Körper war ein einziger Schmerzherd.

Bis sie eine Hand unter ihrem kaum dreißig Zentimeter über dem Bettla- ken befindlichen Rücken spürte. Eine Hand, die ihr größer als ihr zierlicher Rücken vorkam.

Trotz schwacher Beine gelang es ihr, mit Rakanes Hilfe aufzustehen. So unhöflich sich Rakane mir gegenüber manches Mal gibt, dachte Bre, und ich weiß immer noch nicht genau, was ihn in dieser Hinsicht umtreibt ... eine kranke Terranerin weckt unfehlbar die Mutterinstinkte des weißen Haluters.

»Für eine schnellere Fortbewegung sind Sie definitiv zu schwach«, sagte Rakane. Bre stöhnte leise auf. Warum sagt er nicht: Du bist noch zu schwach, um zu laufen, Mädchen?

Mit einer Behutsamkeit, die Bre fast mehr überraschte als ihr vermeintlicher Tod, nahm Rakane sie in die Hände der Handlungsarme stürmte durch die Gänge von MerkurAlpha und erreichte gerade noch rechtzeitig das Ziel.

Und ich trage, noch ein Krankenhausnachthemd, dachte Bre.

Bre ließ Noviel Residor nicht aus den Augen. Sie war nicht davon überzeugt, dass der TLD-Chef keine Gefühle mehr hatte, hielt diese Behauptung für ein Gerücht, das Residor selbst in die Welt gesetzt hatte, um sich zu mystifizieren und so einen gewissen Vorsprung gegenüber seinen galaktischen Konkurrenten zu bekommen. Bre wusste genau, welche Wirkung sie auf Männer hatte. Drei Dutzend Verehrer hatten den 23. April zum höchsten Feiertag der Galaxis erkoren. Sie war einen Meter und siebzig



groß, wirkte knabenhaft schlank, war sportlich und ausdauernd, hatte blondes, bis über die Schultern fallendes Haar, ein schmales, längliches Gesicht, in dem die großen blauen Augen stark auffielen. Sie war zierlich und gut gebaut und charmant und ...

Aber Residor achtete einfach nicht darauf. Vielleicht sagte er ja doch die Wahrheit. Allmählich glaubte sie tatsächlich, dass er sämtliche Gefühle verloren hatte.

»Ich bringe wichtige Neuigkeiten mit«, sagte der TLD-Chef. »Einem Spezia Schiff des Liga-Dienstes ist es gelungen, ein Raumschiff zu verfolgen, das vermutlich die Botschaften der Spione aufgezeichnet und weitergeleitet hat. Noch ist das Raumschiff nicht identifiziert, doch ist sein Aufenthaltsort bekannt: Es handelt sich um das bekannte Spielkasino BASIS, im Orbit von Stifterman III.

Bereits zu diesem Zeitpunkt sind verdeckte Ermittler in der BASIS an der Arbeit«, fuhr Residor fort. »Es könnte durchaus zu leichten Flurschäden in dem Kasino kommen, doch wir haben unsere besten Leute darauf angesetzt, und ich bezweifle nicht, dass sie Ergebnisse liefern werden.«

Ergebnisse liefern, dachte Bre. Und: Wieso leichte Flurschäden? Was für Agenten hat Residor auf den Weg geschickt?

»Eine gute Nachricht«, sagte Blo Rakane. »Aber wie die alten Bestien schon sagten, mögest du in interessanten Zeiten leben. Ich habe Nachrichten für interessante Zeiten.«

Residor sah den weißen Haluter an. Sein Gesichtsausdruck blieb völlig nüchtern.

»Ich habe die aus dem Pufferspeicher des Relais heruntergeladenen Daten analysiert. Es handelt sich dabei keineswegs um Daten über die Bewaffnung der Katamare und die terranischen Anstrengungen zur Optimierung der Paratrons. Die Forschungen, die in Merkur-Alpha betrieben werden, scheinen die Spione, die wir mittlerweile mit Agenten des Reichs Tradom gleichsetzen können, nicht im Geringsten zu interessieren.«

»Sondern?«, fragte Residor.

Bre fröstelte, als sie seine kalte Stimme hörte.

Rakane räusperte sich grollend, als hätte er zahlreiche Kurse über die Rhetorik der Erdenmenschen belegt. Dann sagte er: »Der Puffer enthält lediglich Daten über die Aagenfelt Barriere! «

»Wie kann das sein?«, fragte Residor wie aus der Pistole geschossen. »Das habe ich mich auch gefragt. Und ich habe in Erfahrung gebracht, dass Überkapazitäten in der Rechenleistung von Merkur-Alpha routinemäßig von der nahe gelegenen Aagenfelt-Festung für eigene Rechenzwecke genutzt werden.«

Noviel Residor kannte keine Gefühle, aber sein Körper versteifte sich. »Ein Faktum, das im täglichen Betrieb zu keiner Zeit zu bemerken ist und das wir alle einfach nicht beachtet haben! «

»Auf diese Daten haben es die Spione also abgesehen!«, sagte Residor. Er sagte es völlig nüchtern.

»Was ich dem Relais entnommen habe«, sagte Rakane, »hinterlässt keinen sonderlich kritischen Eindruck. Es ist keineswegs so, dass die Gegenseite sich nun im Besitz sämtlicher technischer Geheimnisse der Barriere befindet. Eher handelt es sich um periphere Daten, die keine genauen Rückschlüsse zulassen. Und selbst wenn das technische Geheimnis der Barriere bekannt wäre, ausschalten könnte man sie deswegen noch lange nicht.«

»Aber ausschließen können wir das nicht?«

»Andererseits«, gestand Rakane ein, »ist es denkbar, dass Trah Rogues Wissenschaftler auch mit wenig schon viel anfangen können. Auf Merkur-Alpha kam es zu Spionagetätigkeiten, die uns undurchschaubar erscheinen. Die uns wie reine

Mystik vorkommen. Es fehlt uns an Informationen, um dringend erwünschte Antworten zu geben. Wie konnte Trah Rogue die Syntroniken anzapfen? Wozu benötigte er Helfer wie Ava Kattum oder Blelu Muncih? Wieso braucht er ausgerechnet vier Agenten? Und wieso bleiben sie nicht unauffällig, nachdem eine Relaissonde ausgeschaltet wurde? Es ist unbefriedigend, eine Aktion abzuschließen, wenn solche Fragen offen bleiben.«

»Ja«, sagte Noviel Residor einfach. »Aber wir bemühen uns, diese Fragen zu klären.«

Rakane grollte leise, gab aber keinen weiteren Kommentar ab. »Jedenfalls«, sagte Bre, »haben wir etwas erreicht. Auf dem Merkur ist etwas geschehen, was wir noch nicht ganz rational erfassen können. Aber wir wissen jetzt, wohin die Spur führt. Also können wir die Ereignisse als Erfolg verbuchen. Voraussetzung ist natürlich, dass im Spielkasino der BASIS diese Spur wieder aufgenommen wird.«

»Dafür garantiere ich«, sagte No

viel Residor. »Ich kenne meine Agenten. Sie zählen zu den besten, die ich habe. Und weil ich sie und ihre Vorgehensweise kenne, frage ich mich, ob die BASIS je wieder auf große Fahrt gehen wird. Oder ob nach Beendigung des Einsatzes von ihr noch viel übrig bleiben wird.«

## **ENDE**

Blo Rakane fand eine wichtige Spur, und diese Spur lässt sich bis zur BASIS verfolgen. Aus diesem Grund rückt das ehemalige Raumschiff, das seit Jahren als Spielkasino dient, ins Zentrum des Interesses.

Was an Bord des Weltraumriesen geschieht, das schildert Hans Kneifel in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheinen wird:

**DER DUNKLE NERT**